

Die Abtei St. Ulrich und Afra in Augsburg im Mittelalter

Von Joachim Seiler

Mönchtum im Bistum Augsburg um die Mitte des 10. Jahrhunderts

Längst hatte um die Mitte des 10. Jahrhunderts das benediktinische Mönchtum am Bodensee seine erste große Blüte erreicht, ja sogar bereits überschritten¹; auch an verschiedenen Orten des Bistums Augsburg, sowohl im schwäbischen als auch im bayerischen Teil des ausgedehnten Sprengels, hatte es Fuß gefaßt und das Leben in deren Umfeld ungeachtet der verheerenden Folgen der Ungarneinfälle bereits nachhaltig geprägt. Doch — anders als etwa an den innerbayerischen Bischofssitzen Salzburg, Regensburg und Freising² — ist bei der Kirche des Bischofs in »civitate augusta«³, der hart an der Grenze zwischen beiden Stammesherzogtümern gelegenen ehemaligen römischen Provinzmetropole, für diesen Zeitpunkt keine benediktinische Niederlassung nachweisbar.

Der heilige Bischof Ulrich, so erzählt uns seine Lebensgeschichte, wurde als Kind von seinen Eltern dem Kloster St. Gallen übergeben, »weil es dort damals eine große Zahl adeliger Gottesdiener gab, und Frömmigkeit und Eifer im Lehren und Lernen herrschten«⁴. Später sollte die Sorge für das Wohl der dem Augsburger Bischof unterstehenden

¹ Werner Vogler: Skizze der St. Galler Abteigeschichte, in: Ders. (Hrsg.), Die Kultur der Abtei St. Gallen, Zürich 1990, 16.

² Josef Hemmerle: Die Benediktinerklöster in Bayern (= Germania Benedictina 2), Augsburg 1970, 105 f. 238–147. — Rudolf Schieffer: Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (= Bonner Historische Forschungen 43), Bonn 1976, 192–202, über den nur schwer faßbaren kanonikalen oder monastischen Charakter des Klerus an diesen Bischofssitzen im 9. und 10. Jahrhundert; für Freising wird ein »gleitende[r] Übergang« vom Domkloster zum Kanonikerstift angenommen, für Regensburg und Salzburg ist die Aufhebung einer Personalunion zwischen Bischofskirche und Kloster auf 974 und 987 datierbar.

³ Walter Berschin / Angelika Häse (Hrsg.): Gerhard von Augsburg. Vita Sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich, lateinisch-deutsch. Mit der Kanonisationsurkunde von 993 (= Editiones Heidelbergenses 24), Heidelberg 1993, 94: Mit den Worten »... de civitate augusta oriundus sum versorque in servitio adalperonis eiusdem civitatis episcopi« läßt der Verfasser der Vita den jungen Ulrich gegenüber Papst Marinus seine Herkunft und gegenwärtige Tätigkeit beschreiben. — Die Edition Berschins zeichnet sich gegenüber der älteren Ausgabe auf der Textbasis der Monumenta Germaniae Historica von 1841 (MGH SS IV 377–425) und Übersetzung durch Hatto Kallfelz (Ders. [Hrsg.]: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts [= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 22], Darmstadt 1973, 21986, 35–167) durch die Verwendung aller bekannten Handschriften sowie durch die vollständige Wiedergabe des *Liber secundus* mit den *miracula* Bischof Ulrichs aus.

⁴ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 90. — Neuere Literatur zu Bischof Ulrich von Augsburg: Peter Rummel: Ulrich von Augsburg. Bischof, Reichsfürst, Heiliger, Augsburg 1992; vita sancti uodalrici. Erlesene Handschriften und wertvolle Drucke aus zehn Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg anläßlich der 1000-Jahrfeier der Kanonisation des Hl. Ulrich 1993, herausgegeben von Rudolf Frankberger u. a., Augsburg 1993; Manfred Weitlauff (Hrsg.): Bischof Ulrich von Augsburg 890–973. Seine Zeit — sein Leben — seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993 (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 26/27), Weißenhorn 1993. — Über Bi-

Eigenklöster für ihn eine nicht unwesentliche Aufgabe darstellen. In Ausübung seines Hirtenamtes in seinem ausgedehnten Sprengel pflegte er nach Ostern auch »zu den dem Bistum gehörenden Klöstern« Feuchtwangen, Staffelsee⁵, Füssen, Wiesensteig und Habach zu reisen. Höchstens für weit entlegene Teile ihres Grundbesitzes unterstellte er sie, so erfahren wir an dieser Stelle der Vita ebenfalls, — ausnahmsweise — der Vogtei von Laien. Seine unermüdliche Sorge für die Konsolidierung dieser Gemeinschaften wird illustriert im persönlichen Einsatz des Bischofs für Unterhalt und Erweiterung der klösterlichen Bauanlagen⁶. Von den in der Ulrichsvita genannten bischöflichen Eigenklöstern hat nur Füssen⁷ bis zur Säkularisation überdauert, Feuchtwangen⁸ und Habach⁹ wurden in Chorherrenstifte umgewandelt, desgleichen das bereits im Gebiet des Bistums Konstanz gelegene Wiesensteig, das aber bis zu seinem Untergang in der Säkularisation eine Bindung zum Bistum Augsburg bewahrte¹⁰.

Von den weiteren zur Zeit Bischof Ulrichs bestehenden Klöstern im Bistum Augsburg ist uns über Ottobeuren¹¹ Bemerkenswertes überliefert. Diese Abtei war als Kommende Ulrichs Neffen Adalpero anvertraut worden. Adalpero hatte seine Ausbildung von »einem sehr gelehrten Lehrer, dem Mönch Benedikt,« an einem uns nicht bekannten Ort erhalten und diente anschließend als Kleriker am Hof des Königs und in der Verwaltung des Bistums Augsburg. Nach dem plötzlichen Tod Adalperos erreichte Bischof Ulrich in seinem letzten Lebensjahr bei Kaiser Otto I., daß Ottobeuren ihm verliehen wurde. Ausführlich erzählt seine Vita, wie er die Ottobeurer Mönche, um eine Abtwahl durchzuführen zu lassen, zu sich bestellte und ihnen das von ihm erneuerte Wahlprivileg erläuterte, zugleich aber die Auswahl der Kandidaten drastisch einzuschränkte: »Wenn ihr aber

schof Ulrichs Beziehungen zum Mönchtum vgl. Johannes Duft: St. Ulrich und St. Gallen, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr seines Todestages (= Jahrbuch für Augsburger Bistumsgeschichte 7), Augsburg 1973, 49–60; Kuno Bugmann: Bischof Ulrich in Einsiedeln, ebd. 61–64; Friedrich Zoepfl: Bischof Ulrich von Augsburg und das Mönchtum, ebd. 65–74.

⁵ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 294 f.

⁶ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 136–143.

⁷ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 109–114.

⁸ Norbert Backmund: Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, Windberg 1973, 54–56; Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 100 f.; Lexikon des Mittelalters IV (1989) 410 f.

⁹ Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 64–66 stellt in Zweifel, ob das in der Ulrichs-Vita genannte Eigenkloster mit dem nach 1071 (vom Augsburger Domherrn und späteren Churer Bischof Norbert auf Eigengut) gegründeten Kollegiatstift identisch ist. — Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques 22 (1988) 1383 f.

¹⁰ Franz Quarthal / Hansmartin Decker-Hauff / Klaus Schreiner: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (= Germania Benedictina 5), Augsburg 1975, 670–673. — Joachim Seiler: Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (1648–1802). Studien zur Geschichte seiner Verfassung und seiner Mitglieder (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 29), St. Ottilien 1989, 167: Die Bischöfe von Augsburg waren durch ihre Wahlkapitulation angehalten, bei der Ausübung ihres Präsentationsrechtes auf die Stiftspropstei Mitglieder des Augsburger Domkapitels zu berücksichtigen; dagegen hören die Verbindungen zwischen Habach, Feuchtwangen und dem Augsburger Domstift im 16. Jahrhundert auf. Ebd. 314 f.: 1741 wird beispielsweise der dem Münchener Hof nahestehende Augsburger Domkapitular und Stiftspropst an der Münchener Frauenkirche Franz Wilhelm von Bettendorf zum Stiftspropst in Wiesensteig ernannt.

¹¹ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 209–220. — Zur problematischen Datierung eines Wahlprivilegs Kaiser Ottos I. für Ottobeuren (angeblich vom 1. November 972): Hansmartin Schwarzmaier: Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Ottobeuren, in: Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Herausgegeben von Aegidius Kolb und Hermann Tüchle, Augsburg 1964, 53 f.

einen anderen wählt als den, der mir gefällt, werde ich sie [die Abtei] ihm nicht übertragen.« Auf weitere Nachfrage der Ottobeurer Delegation, welche Person ihm genehm sei, schlug er ihnen den Mönch Ruodung vor. Ruodung fand zunächst keineswegs einhellige Zustimmung bei seinen Mitkonventualen. »Doch bestärkt durch den Rat ihrer Freunde kamen sie überein, dem Willen des Bischofs zu entsprechen, wählten Ruodung zum Abt, kehrten mit ihm zum Bischof zurück und meldeten ihm ihre einmütige Wahl.« Ein Widerspruch gegen den übermächtigen Bischof, der dem Elekten vorbehaltlich der kaiserlichen Zustimmung die Investitur erteilte, schien nicht ratsam, denn nur mit Bischof Ulrichs Unterstützung war die Bestätigung des Abtes durch Kaiser Otto II. zu erlangen¹², und so scheint die Akklamation zur bischöflichen »Nomination« des Abtes durch den Ottobeurer Konvent in Gestalt der erwähnten »Wahl« unzweideutig von taktischen Überlegungen bestimmt¹³.

Ein Wahlprivileg Bischof Ulrichs ist auch für die über längere Zeit von ihm wie ein Eigenkloster verwaltete, im Bistum Konstanz gelegene Abtei Kempten überliefert. Die *Vita Sancti Uodalrici* verzichtet allerdings darauf, Ulrichs Funktion als Abt von Kempten zu erwähnen. Mit dem Ort Kempten werden lediglich vorbildliche christliche Haltungen in zwei Beispielerzählungen verbunden: Bischof Ulrichs Heilung von schwerer Krankheit, nachdem er von den Mönchen die Salbung mit heiligem Öl, welches eigens von Augsburg herbeigeschafft werden mußte, erhalten hatte, und sein Legat für einen auf dem Kemptener Friedhof lebenden schwerbehinderten Reklusen namens Ruozo, den er früher, als er »in diesem Kloster weilte«, besucht hatte¹⁴.

¹² Berschin/Häse, *Vita Sancti Uodalrici* 110–112 262–265 268–273.

¹³ Wilhelm Volkert (Hrsg.): *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg. I. Von den Anfängen bis 1152* (= Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte IIb), Augsburg 1985, 85 f., Nr. 151 156.

Ebd. 90–99, Nr. 160–174, bes. Nr. 162; Berschin/Häse, *Vita Sancti Uodalrici* 302–311, bes. 310 f.: Eine weitere von äußeren Mächten massiv gelenkte kanonische Wahl wird ebenfalls in der Ulrichs-Vita berichtet: Als der Alamannenherzog Burchard einer Delegation Augsburger Kleriker und Ritter gegenüber auf die sofortige Zustimmung zur Ernennung seines Verwandten Heinrich zum Nachfolger Bischof Ulrichs drängte, entstand innerhalb der Augsburger Gesandtschaft, deren eigentliches Ziel die Regelung der Investitur auf dem kaiserlichen Hoflager gewesen war, wegen der unfären Vorgehensweise des Herzogs eine Spaltung; die Fraktion der Gesandtschaft, welche die Sippe Bischof Ulrichs vertrat und sich bereits auf die Wahl des Fuldaer Abtes Werner verständigt hatte, reiste getrennt nach Augsburg zurück; die Partei Heinrichs mußte allerdings ein nachfolgendes, im Augsburger Domkapitel getreu den Normen des kanonischen Rechtes stattfindendes Wahlverfahren akzeptieren; entsprechende Stimmenwerbung sicherte ihrem Kandidaten jedoch die Einmütigkeit der Stimmen, wobei die unterschiedlichen, wie im Fall Ottobeuren teilweise rein taktischen Beweggründe des Akzesses der Mitglieder des Wahlgremiums nicht verschwiegen werden: »Sie glaubten seinen [Heinrichs] Versprechungen«, »ihnen künftig Vergünstigungen aller Art zukommen [zu] lassen«, »und beschlossen«, »einige aus Überzeugung, andere, um eine Spaltung zu vermeiden, jedenfalls alle gemeinsam — daß er Bischof sein solle. Als diese Wahl in der Kirche den Rittern und der Hausgemeinschaft bekanntgemacht wurde, wurde sie von allen unter Glockengeläut bestätigt.« Die nachfolgenden Ereignisse werden die nur äußerlich verdeckte Uneinigkeit innerhalb der Augsburger Kirche wieder aufbrechen lassen.

¹⁴ *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti in saeculorum classes distributa. Saeculum quintum quod est ab anno Christi CM AD M.* Herausgegeben von Lucas d'Achery und Joannes Mabillon, Venedig o. J. [ca. 1735]: Band VII enthält neben einem Nachdruck der *Vita* Bischof Ulrichs »Auctore Gerardo Presbytero, ejus familiari. Ex editione Velsariana et codicibus [!] mss.« (413–456), des »Liber de miraculis S. Udalrici« (456–465), der Viten Bischof Gebehards und Bernos (allerdings nur in schmalen Auszügen, 467–469) und weiteren Dokumenten zur

Nichts erfahren wir hingegen über ein Männerkloster in Augsburg. Dort gab es zur Zeit Bischof Ulrichs nur zwei anscheinend gleichwertige Kollegien von Geistlichen, welche als »fratres canonici« nach einer Kanonikerregel lebten: bei der Kirche der heiligen Maria und bei der älteren Kirche der heiligen Afra¹⁵. Daneben kann eine bereits zur Zeit des Ungarneinfalls bestehende Frauengemeinschaft angenommen werden¹⁶. Obgleich in der Lebensbeschreibung Bischof Ulrichs zu verschiedener Gelegenheit vermeldet wird, wie sehr er den Lebensstil der Mönche schätzte und nach Möglichkeit auch pflegte¹⁷, ist aus

Ulrichsverehrung eine »Charta« Bischof Ulrichs, welche dem Kloster Kempten die freie Abtwahl sichert (471 f.).

MGH Diplomata I Nr. 22 und 255: Otto I. bestätigt dem Kloster Kempten 939 und nochmals — auf Ersuchen Bischof Ulrichs — 963 das freie Abtwahlrecht. Volkert, Regesten I 70 f. 329, Nr. 115 117: Kaiser Otto I. überträgt die Abtei Kempten (zwischen 948 und 952) an Bischof Ulrich. Ebd. 79, Nr. 134: Otto I. bestätigt (963) auf Bischof Ulrichs Gesuch (als Abt) hin dem Kloster die freie Abtwahl. — [Josef]. Rottenkolber: Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten, München o. J. [1933], 23 f. datiert den Beginn der Regierungszeit Bischof Ulrichs als Abt von Kempten auf 941. Hansmartin Schwarzmaier: Königtum, Adel und Klöster zwischen oberer Iller und Lech (= Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. Reihe I: Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens 7), Augsburg 1961, 57: »Um 950«; Schwarzmaier geht auf die Vermittlung Bischof Ulrichs in Streitigkeiten zwischen der ihm unterstehenden Abtei Kempten und der seinem Neffen Adalpero verliehenen Abtei Ottobeuren ein. — Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 226–231 (Kapitel 16) und 280–283. — Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 129–136; Lexikon des Mittelalters V (1991) 1103.

¹⁵ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 124–137 134 über die Liturgie der Karwoche, welche an verschiedenen Stationskirchen in und um Augsburg, vornehmlich aber in der Kirche der heiligen Maria oder Domkirche (»aecclesia matricula«, »ad tuomum«) und in der Kirche der heiligen Afra gefeiert wurde; der »congregationi sanctae afrae« wurde beim Osterfestmahl gleich den »Domgeistlichen« (»matricolis«) ein Tisch zugewiesen. Ebd. 274 280 322 326 340 344 358 376: Sowohl für die Domkirche als auch für St. Afra wird ein »praepositus« — Gerhard und Wicfred — genannt. — Rudolf Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland 167–171 243 259 über den monastischen oder kanonikalen Charakter der um die Mitte des 9. Jahrhunderts nachweisbaren *fratres canonici* bei der Afrakirche, welcher in der Karolingerzeit die Priorität eingeräumt wird, und der Marienkirche in der Stadt Augsburg. — Norbert Hörberg: Libri Sanctae Afrae. St. Ulrich und Afra zu Augsburg im 11. und 12. Jahrhundert nach Zeugnissen der Klosterbibliothek (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 74; Studien zur Germania Sacra 15), Göttingen 1983, 185–212; zusammenfassend ders.: Die geistesgeschichtliche Bedeutung von St. Ulrich und Afra im 11. und 12. Jahrhundert, in: Pankraz Fried (Hrsg.): Miscellanea Suevica Augustana. Der Stadt Augsburg dargebracht zur 2000-Jahrfeier 1985 (= Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 3), Sigmaringen 1985, 51–60, und ders.: Das Geistesleben, in: Gunther Gottlieb u. a. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, 213–219; Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 39; Volkert, Regesten I 23 f. 75 f. 82 f. 96 f. 318, Nr. 10 125 144 170 zur Frühgeschichte des Augsburger Domkapitels. — Dorothea Walz: Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen, Sigmaringen 1989, 172 f.: In der spätkarolingischen Magnus-Vita ist vom »monasterium beatae affrae«, welches der »cellula« oder dem »monasterium« des »magnoaldus« gegenübergestellt wird, die Rede; Bischof Wikterp bestimmt, daß nach seinem Tod der Ort Epfach »ad sanctam mariam et ad sanctam affram, quatinus quasi mediator sit locus iste successoribus nostris inter monasterium tuum et ciuitatem sanctae augustensae ecclesiae«, gehören solle.

¹⁶ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 196: Bischof Ulrich »rief« während der ungarischen Belagerung Augsburgs »die in der Stadt versammelten frommen [religiosas] Frauen zusammen, damit ein Teil von ihnen mit Kreuzen unter frommer Anrufung des Herrn Prozessionen abhalte, der andere Teil die Milde der heiligen Gottesmutter Maria um Verteidigung des Volkes und um Befreiung der Stadt auf das eifrigste auf dem Boden hingestreckt erlebe.« — Ebd. 236–241 296: Für »Nonne« wird in der Ulrichsvita sonst »sanctimonialis« verwendet.

¹⁷ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 248: »Der Bischof legte ein nach Art der Mönche geschnittenes Gewand an, deren Regel er zuvor [schon] in mannigfachen Tugenden zu befolgen gewohnt war.« — Lore Sprandel-Kraft: Eigenkirchenwesen, Königsdienst und Liturgie bei Bischof Ulrich von Augsburg, in: Zeitschrift des

seiner fünfzigjährigen Regierung nur die Errichtung eines Frauenkonvents bei der bereits bestehenden Kirche St. Stephan oder dessen Ausstattung mit Grundbesitz in den Jahren 968/969 überliefert, doch wird ungeachtet des für die Frauen verwendeten Begriffs »sanctimoniales« nicht zwangsläufig auf eine benediktinische Gemeinschaft zu schließen sein¹⁸.

Die Anfänge am Grab der heiligen Afra¹⁹

Das Grab der spätrömischen Martyrin Afra war über die Völkerwanderungszeit hinweg Mittelpunkt christlichen Lebens geblieben. Bei diesem Wallfahrtsziel, das im Jahre 565

Historischen Vereins für Schwaben 67 (1973) 9–38, bes. 29–38 zur Unschärfe der Begrifflichkeit hinsichtlich der Frage, ob Bischof Ulrich mehr einen kanonikalen oder monastischen Lebensstil pflegte: »Eine Pflege des Mönchtums im besonderen ist nicht festzustellen« (ebd. 38). Sprandel-Kraft stellt Ansätze zur Einführung von Gebräuchen der lothringischen Reform, zugleich aber auch Inkonsequenzen bei der Durchführung, vor allem Einschränkungen der Selbständigkeit der Klöster durch die bischöfliche Aufsicht fest. — Zum am Mönch gemessenen Klerikerideal des hohen Mittelalters siehe: Manfred Weitlauff: Bischof Ulrich von Augsburg (923–973). Leben und Wirken eines Reichsbischofs der ottonischen Zeit, in: Ders. (Hrsg.), Bischof Ulrich von Augsburg 72 f.; Oskar Köhler: Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts (= Abhandlungen zur Mittleren und Neuere Geschichte 77), Berlin–Grünwald 1935, 42; Odilo Engels: Der Reichsbischof in ottonischer und frühsalischer Zeit, in: Beiträge zu Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania Sacra, herausgegeben von Irene Crusius (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 93; Studien zur Germania Sacra 17), Göttingen 1989, 139 f. 144–146 165.

¹⁸ Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 236–241: »... deo donante excogitavit propter cuiusdam sanctimoniales religionem emozia nominatae ad ecclesiam sancti stephani protomartyris sanctimonialem congregationem componere et regulae sanctitatis subdere ...« — Die bischöfliche Urkunde für die »congregatio« bei St. Stephan — die älteste erhaltene Urkunde der Augsburger Bischöfe — ist ediert und beschrieben von Wilhelm Volkert (Ders.: Die Gründungsgüter des Frauenstifts bei St. Stephan in Augsburg. Die Ulrichsurkunde von 969 und die Entwicklung der Herrschaftsverhältnisse im Gebiet des Landkreises Augsburg [= Beiträge zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg 5], Augsburg 1969). Volkert (ebd. 42–46 49) plädiert für die Gründung eines Kanonissenstiftes. — Placidus Braun [1758–1829]: Geschichte des adeligen Damenstiftes St. Stephan, [Manuskript von 1794, veröffentlicht] in: Ad sanctum Stephanum. Festgabe zur Tausendjahr-Feier von St. Stephan in Augsburg, herausgegeben von Eginio Weidenhiller u. a., Augsburg 1969, 1–49, bes. 3–6 9; Nach der älteren, unter dem Einfluß benediktinischer Historiographie stehenden Ansicht wurde von Bischof Ulrich bei St. Stephan ein Benediktinerinnenkloster gegründet, welches erst im 13. Jahrhundert in ein Kanonissenstift umgewandelt wurde. Braun insistiert auf der Formulierung der Gründungsurkunde (»... monasterium puellarum construere ... coepimus ...«) und der darin garantierten freien Wahl der Äbtissin; ungeachtet der Unschärfe des in der Urkunde und in der Ulrichs-Vita auftauchenden Begriffs »sanctimoniales« — »Gottgeweihte« schließt er auf die Geltung der Regel des heiligen Benedikt, der der Bischof, wie die ganze Epoche, besonders zugetan war. — Berschin/Häse übersetzt »sanctimoniales« (in Übereinstimmung mit Albert Sleumer: Kirchenlateinisches Wörterbuch, Nachdruck Hildesheim–Zürich–New York–Vaduz 1990) als »Nonne«. — Sprandel-Kraft, Eigenkirchenwesen, Königsdienst und Liturgie bei Bischof Ulrich von Augsburg 37 f. betont die Unsicherheit bezüglich der in der Frühzeit von St. Stephan geltenden Regel. — Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 122–124; Volkert, Regesten I 81–83 und 332, Nr. 140 und 144; Volkert plädiert für 968 als Gründungsjahr.

¹⁹ Überblick über den Stand der Erforschung der Geschichte von St. Ulrich und Afra (bis 1985): Rolf Schmidt: Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500 (= Vorträge und Forschungen. Sonderband 33), Sigmaringen 1985, 35–45. — Zur Afra-Überlieferung: Friedrich Prinz: Die heilige Afra, in: Ders., Mönchtum, Kultur und Gesellschaft. Beiträge zum Mittelalter, zum sechzigsten Geburtstag des Autors herausgegeben von Alfred Averkamp und Alfred Heit, München 1989, 245–249.

von Venantius Fortunatus²⁰ besucht wurde, ist auch für die Zeit, für die ein Bischofssitz Augsburg unsicher ist, eine Niederlassung von Geistlichen zu vermuten. Die Grablegen der Augsburger Bischöfe, soweit sie uns bekannt sind, befinden sich bis zum Ende des ersten Jahrtausends beim Afraheiligtum außerhalb der auf den heutigen Dombereich beschränkten frühmittelalterlichen Siedlung²¹.

Nach dem Ungarneinfall des Jahres 955 wurde die zerstörte Kirche wieder aufgebaut. Nach Bischof Ulrichs Tod setzte rasch seine Verehrung bei seiner an die Kirche angebauten Grabstätte ein²². Sie erlangte hohes Ansehen, nicht zuletzt beim ottonisch-sächsischen Haus, wo man Ulrich als Heiligen der eigenen Sippe verehrte. Auf Veranlassung des Bayernherzogs Heinrich IV., des nachmaligen Kaisers Heinrich II. (1002–1024), wurden im Jahre 1002 die aus Italien über Polling ankommenden Eingeweide des früh verstorbenen Kaisers Otto III. »in oratorio sancti presulis Othelrici, quod in honorem eius Liudulfus, eiusdem aeccliesiæ episcopus, construxit, in australi parte monasterii sanctae martyris Afrae« beigesetzt. Heinrich II. erwies sich dann, wie seine Zuwendungen an Grundbesitz belegen, als eifriger Förderer der wenig später bezeugten benediktinischen Gemeinschaft²³.

Der exakte Zeitpunkt der Ansiedlung der Mönche ist sowohl in der spätmittelalterlichen klösterlichen Geschichtsschreibung als auch in der historischen Forschung der letzten Jahre viel diskutiert worden, zumal uns darüber nicht wie im Fall der Frauengemeinschaft bei St. Stephan (969) und einiger der im 11. und 12. Jahrhundert ins Leben getrete-

²⁰ Franz Brunhölzl: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. I. Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung, München 1975, 118–128 525 f.

²¹ Walter Groos: Augsburg zur Zeit Bischof Ulrichs, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 67 (1973) 39–46; Joachim Werner (Hrsg.): Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968 (= Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23), München 1977; Walter Sage: Frühes Christentum und Kirchen aus der Zeit des Übergangs, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 100–112 mit einer Zusammenfassung des Befundes der Ausgrabungen im Augsburger Dom von 1979/80; Georg Kreuzer: Augsburg in fränkischer und ottonischer Zeit (ca. 550–1024). Bischof Ulrich von Augsburg, ebd. 115–121.

²² Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 206–215 über den stufenweisen Wiederaufbau der beim Ungarneinfall 955 zerstörten Afrakirche, die Suche nach dem Grab der heiligen Afra in dem vorwiegend im östlichen Kirchenbezirk gelegenen Gräberfeld, den Mißbrauch von Grabkammern (»formosa[m] aedacula[m] sub terra murata[m]«) als Vorratskeller für Gemüse, den Bau einer für sich selbst bestimmten Begräbnisstätte durch Bischof Ulrich an der südlichen Außenwand der Kirche; ebd. 292–301 über Tod und Aufbahrung Bischof Ulrichs im Dom, seine Überführung und Bestattung bei St. Afra; ebd. 336–405: *Liber secundus* mit den *miracula* des heiligen Ulrich, welche vorzugsweise mit dem Besuch seiner Grabstätte verknüpft sind und einen aufschlußreichen Einblick in das nach Augsburg ausgerichtete Wallfahrtswesen gegen Ende des 10. Jahrhunderts geben.

²³ Wilhelm Liebhart: Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803) (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben. Reihe II, Heft 2), München 1982, 15 22; Wilhelm Volkert: Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra vom 8. Jahrhundert bis zum Jahr 1467, in: Werner, Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Text 100–106; Robert Müntefing: Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Neue Folge 35), München 1986, 58* f.; ebd. 241: Wiedergabe der urkundlich nicht belegten Nachricht Thietmars von Merseburg nach älteren Editionen.

nen Augsburger Stifte²⁴ (St. Gertrud [1071]²⁵ und St. Georg [1135]²⁶, nicht hingegen St. Moritz [um 1020]²⁷, St. Peter [vor 1067]²⁸ und Heilig Kreuz [1150/1160]²⁹) eine Gründungsurkunde Auskunft gibt³⁰. Während die Haustradition von St. Ulrich und Afra vom 16. Jahrhundert an Jubiläumsdaten vom Jahr 1012 ausgehend berechnete, sprechen frühere Chronisten von einer Klostergründung um die Jahrtausendwende, in den meisten Fällen aber fügen sie — nicht ohne Spitze gegen den Weltklerus — hinzu: »In der Regierungszeit« oder »unter Bischof Brun[o]« seien die Kleriker bei der Afrakirche, »eher Besetzer und Zerstreuer der ... Güter ... als nach der Regel lebende Kanoniker«, wegen mangelnder Frömmigkeit (»religionis abiectio«) oder zu geringer Anzahl durch Mönche unter Abt Reginbald (dem ersten namentlich genannten Klostervorsteher) ersetzt worden. Das in dieser (Zweck-)Behauptung hervortretende Selbstbewußtsein der Religiösen gegenüber den älteren Rechten der Kanoniker verdunkelt allerdings den historischen Sachverhalt. Bischof Bruns Regierungszeit ergäbe einen Spielraum von 1006 bis 1029³¹; er ist freilich als Gründer des weltlichen Kollegiatstiftes bei St. Moritz und Förderer des Augsburger Domkapitels (vor allem durch die Übereignung von Grundbesitz in Straubing)³² hervorgetreten. Am Dom wurde noch im 18. Jahrhundert im Gedenken an die ihm zugeschriebenen Privilegien, besonders an die Hochgerichtsbarkeit im Kapitelsbesitz Großaitingen, sein Jahrtag begangen. Über die Einrichtung und Förderung geistlicher Stiftungen geriet er in Differenzen mit seinem Bruder, Kaiser Heinrich II. Dieser hatte bereits 1002, noch als Bayernherzog, anlässlich der Beisetzung Kaiser Ottos III. an der Seite des heiligen Ulrich »ob animae remedium suae« aus seinem Eigenbesitz dem bei der Afrakirche befindlichen »monasterium« Güter geschenkt³³. Der Begriff »monasterium« läßt sich gegenüber dem allgemeineren der »congregatio sancte afre«³⁴ (auch gegen die klosterinterne Überlieferung) so deuten, daß sich bereits zu diesem Zeitpunkt — vier Jahre, bevor

²⁴ Wilhelm Liebhart: Sankt Ulrich und Afra. Aspekte aus der Geschichte des Klosters (= Akademie-Publikationen 65), Augsburg 1983, 8; ders.: Stifte, Klöster und Konvente in Augsburg, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 193–201, über St. Ulrich und Afra, bes. 193–195.

²⁵ Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 39 f.; Volkert, Regesten I 190 f. 353, Nr. 320.

²⁶ Norbert Backmund: Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, Passau 1966, 52–54; Volkert, Regesten I 181 284–288 291 f. 351, Nr. 305 478 f. 488.

²⁷ Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 40–43; Volkert, Regesten I 135 f. 343, Nr. 233.

²⁸ Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 43–45; Volkert, Regesten I 187 f., Nr. 314.

²⁹ Backmund, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern 49–52; Friedrich Zoepfl: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 139.

³⁰ Richard Hipper: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023–1440 (= Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. Reihe 2a: Urkunden und Regesten 4), Augsburg 1956, IX–XI 1 f. zur dürftigen Überlieferung aus der Frühzeit von St. Ulrich und Afra. Die erste echte Urkunde aus dem Klosterarchiv, eine Überschreibung von Gütern für eine Jahrtagsstiftung für Kaiser Heinrich II. durch Kaiser Konrad II., stammt aus dem Jahr 1033; sie ist die einzige aus dem Jahrhundert der Klostergründung erhaltene.

³¹ Volkert, Regesten I 124–152 341 f., Nr. 217–263, bes. Nr. 225; Augsburgs Stadtlexikon. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft. Herausgegeben von Wolfram Baer u. a., Augsburg 1985, 60.

³² Seiler, Das Augsburger Domkapitel 218 228; Volkert, Regesten I 149–152, Nr. 261–263.

³³ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 15 22; Volkert, Regesten I 121–123 340, Nr. 211–214 zur Parteinahme des Augsburger Bischofs Siegfried bei der Regelung der Nachfolge Kaiser Ottos III. für den Bayernherzog Heinrich IV., seiner Rolle bei der Beisetzung Ottos und zur Bedeutung des Besitzes der Reichsinsignien für die Legitimität der Königsherrschaft Heinrichs.

³⁴ Z. B. Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 134.

sein mit ihm um Einfluß auf den Klerus der Stadt rivalisierender Bruder Brun Bischof von Augsburg wurde — bei St. Afra Mönche befanden. Sollte der Übergang vom Klerikerstift zur Benediktinerabtei sich über die Präsenz von nur einigen Mönchen gleitend vollzogen haben? Der ebenfalls in der Klosterhistoriographie angedeutete kaiserliche Plan, ein benediktinisches Reformkloster innerhalb der noch engen Mauern der Bischofsstadt zu errichten, kam nicht zur Durchführung; auch fiel der Ausbau der ersatzweise (?) ins Leben gerufenen Mönchs-niederlassung bei der Afrakirche vor der Stadt bescheidener, als beabsichtigt, aus; Bamberg wurde fortan der bevorzugte Ort für die Stiftungen Heinrichs II.³⁵

Auch die Könige aus dem salischen Haus ehrten die Grabstätte Bischof Ulrichs durch Förderung des sich daran anschließenden Klosters: Von Heinrich III. ist die Anrufung des heiligen Ulrich vor der Schlacht gegen die Ungarn im Jahr 1044 überliefert, von Heinrich IV. eine Schenkung aus dem Jahre 1074³⁶.

Ansätze zu einer Erneuerung benediktinischen Lebens in Anlehnung an die vom lothringischen Kloster Gorze ausgehende und über Trier, St. Emmeram in Regensburg und Tegernsee eindringende Reformbewegung sind im Gebiet des Bistums Augsburg allerdings bereits vor der Jahrtausendwende nachweisbar. Von Bischof Liutold (988–996)³⁷, dem dritten Nachfolger Bischof Ulrichs, waren Mönche aus Tegernsee gerufen worden, um das verfallene bischöfliche Eigenkloster Feuchtwangen zu erneuern. Nach wenigen Jahren kehrten sie jedoch in ihr Mutterkloster zurück, ohne die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt zu haben. Oder hatte man ihnen nur einen günstigeren Ort im Bistum Augsburg zugewiesen? Der auf Liutold folgende Bischof Gebhard (996–1000) war selbst Mönch; vor seiner Bestellung zum Bischof von Augsburg hatte er die mit St. Maximin in Trier in Verbindung stehende Abtei Ellwangen geleitet. Ihm wird in der neueren Forschung ein maßgeblicher Anteil bei der Einführung von Mönchen bei St. Afra zugemessen. Jedenfalls sind seine persönlichen Kontakte zum Tegernseer Abt Gozbert (982–1001) durch einen Briefwechsel gut belegt, und Gozbert wiederum bekennt sich darin als Schüler der Augsburger Domschule (was auch für Gebhard angenommen wird)³⁸.

Aus Tegernsee kommen andererseits nachweislich die ersten Mönche des Afraklosters. Reginald, der erste in Augsburg auftretende Abt, hingegen hat der Forschung weitere

³⁵ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 15–21; Hörberg, *Libri Sanctae Aerae* 208–211 zur Rivalität zwischen Bischof Brun und Kaiser Heinrich II. sowie zur Behandlung der königlichen Gunsterweise in der klösterlichen Geschichtsschreibung nach dem Investiturstreit; Volkert, *Regesten* I 138, Nr. 237: Kaiser Heinrich schickt seinen Bruder Brun ins Exil; ebd. 139 f., Nr. 241 über Bischof Bruns Absicht, nach dem Tod seines Bruders die Auflösung des Bistums Bamberg zu betreiben. Müntefing, *Traditionen* 58*–62* als vorläufig letzte, die Auffassung Hörbergs unterstützende Stimme zur kontroversen Diskussion um Datum und Umstände der Klostergründung.

³⁶ Ludwig Zoepf: *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert* (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1), Leipzig–Berlin 1908, 213; Volkert, *Regesten* I 196, Nr. 326.

³⁷ Hörberg, *Libri Sanctae Aerae* 204–206; Wilhelm Volkert: Liutold, Bischof von Augsburg, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 5, herausgegeben von Götz Freiherrn von Pölnitz, München 1956, 1–15; ders., *Regesten* I 102–114, Nr. 179–199, bes. Nr. 191 f.; *Augsburger Stadtlexikon* 232 f.

³⁸ Hörberg, *Libri Sanctae Aerae* 205–207; Volkert, *Regesten* I 115–118, Nr. 200–206; Manfred Weitlauff: Geb(e)hard von Augsburg, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, herausgegeben von Kurt Ruh, II, Berlin–New York (21980) 1131–1133.

Rätsel aufgegeben. Auf Grund seines Namens hat man ihn mit den Grafen von Dillingen, der Sippe des heiligen Ulrich, in Verbindung zu bringen versucht. Daß er dem ehrwürdigen Kloster St. Gallen entstammt, behauptet erst der Augsburger Mönch Corbinian Khamm zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Reginbald ist wohl dem Tegernseer Umfeld zuzurechnen. Doch war nur für etwa drei Jahre Vorsteher des Afraklosters, danach (zwischen 1007 und 1013) wurde er, ein Vertrauter Heinrichs II., zum Abt des Reformklosters Ebersberg, dann der Abtei Lorsch bestellt. Im Jahre 1033 bestieg er schließlich den Speyerer Bischofsstuhl (gestorben 1039)³⁹.

Problematisch ist die Gründungsgeschichte des Afraklosters besonders deshalb, weil über sie fast nur auf klostereigene chronikalische Quellen berichten. Diese aber unterliegen Tendenzen, die durch Konflikte späterer Zeiten verursacht sind; eine Hauptrolle spielte hierbei das Bemühen, die Unabhängigkeit der Abtei von der bischöflichen Gewalt herauszustreichen. Bis ins 19. Jahrhundert herein wollen die hauseigenen Darstellungen nicht wissenschaftlich ausgewogen analysieren, vielmehr die eigenen Gerechtsame gegen konkurrierende Ansprüche durch den Nachweis möglichst weit zurückreichender Privilegierungen absichern. Die Augsburger Bischöfe suchten hingegen die Oberhoheit über das Afrakloster als ihr Eigenkloster zu wahren; aber auch die Bürgerstadt Augsburg strebte, nachdem ihr die Emanzipation von der bischöflichen Gewalt gelungen war, eine möglichst weitreichende Kontrolle über die geistlichen Körperschaften in ihrem Gebiet an⁴⁰. Als dritter lokaler Schutzherr neben Bischof und Stadt treten schließlich mit Blick auf die überlieferte Gründungsgeschichte und den nicht unerheblichen klösterlichen Grundbesitz östlich des Lechs die bayerischen Herzöge auf. Der Unabhängigkeit der jungen Abtei sollte dadurch entgegengekommen werden, daß bei der Umwandlung der Kanonikergemeinschaft in eine klösterliche Gemeinschaft der Einfluß der Augsburger Bischöfe als Stadtherren gering angesetzt wurde; denn das Kloster sollte sich unter verschiedenen reichs- und kirchenpolitischen Vorzeichen — nicht nur räumlich und architektonisch im Stadtbild — zum Gegenpol von Bischof und Domkapitel entwickeln. Um zwischen Domkirche und St. Afra »Gleichrangigkeit« herzustellen, wurde im klösterlichen Selbstverständnis als eigentliche Gründerin des Klosters die heilige Afra und — nach einer Chronik des 12. Jahrhunderts — zusätzlich auch der heilige Magnus⁴¹ als Schutzherr bemüht. Im übrigen sollten kaiserliche Privilegien, die im Laufe der Stiftsgeschichte wiederholt gewährt wurden, die Unabhängigkeit nach verschiedenen Seiten bewahren helfen⁴².

Im Laufe des 11. Jahrhunderts vollzieht sich der Wandel im Patrozinium der Abtei- und Wallfahrtskirche zum (zunächst in freier Reihenfolge gebrauchten) Doppelnamen Ulrich

³⁹ Norbert Hörberg: *Genius Loci: Aus dem geistigen Erbe der Benediktiner von St. Ulrich und Afra* (= Akademie-Publikationen 74). Augsburg 1985, bes. 9–13; ders., *Libri Sanctae Aefrae* 50–55 190–204 213–216 zu Büchern aus seinem Besitz, seiner Chronologie und seinen Beziehungen zu Froumund von Tegernsee; *Münctefing, Traditionen* 62*.

⁴⁰ Hermann Endrös: *Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg vom 11. bis zum 17. Jahrhundert*, Augsburg 1934, 20–31; Rolf Kießling: *Bürgerliche Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt* (= *Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg* 19), Augsburg 1971.

⁴¹ Zur Verehrung des heiligen Magnus in Augsburg: Walz, *Auf den Spuren der Meister*, bes. 26 74 f.

⁴² Hörberg, *Libri Sanctae Aefrae* 163–165, 210.

und Afra. Bischof Embriko, dem Augsburg auch den (im Kern bis heute bestehenden) Neubau des Domes verdankt, errichtete bei St. Afra eine zweischiffige Kirchenanlage und weihte sie 1071 ein. Der nach dem Brand von 1187 errichtete Nachfolgebau, dessen feierliche Weihe mit der *translatio* der Reliquien Bischof Ulrichs in Anwesenheit Kaiser Friedrichs I. Barbarossa verbunden wurde, war ebenfalls zweischiffig. Diese Architektur, welche bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhundert bestand, trug offensichtlich der gleichrangigen Verehrung beider (Haupt-)Patrone Rechnung⁴³. Für die Bezeichnung des Klosters hingegen blieb bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts allein der Name »St. Afra« in Gebrauch⁴⁴.

Die Leistungen in der Frühzeit des Klosters

Leistungen auf kulturellem Gebiet konnten in den Jahrzehnten der Anfangszeit nur bescheiden ausfallen, zumal mit den letzten Kanonikern auch Grundbesitz und Bücherbestand an die Domkirche überwechselten; nur ein paar Schulbücher, mit deren Hilfe die jungen Kleriker in den sieben freien Künsten unterwiesen wurden, habe man noch vorgefunden⁴⁵. Die Zustiftungen Heinrichs II. hatten sich in Anbetracht des Widerstandes seines um seinen Einfluß besorgten Bruders Bischof Brun in Grenzen gehalten. Über haus-eigenes literarisches Schaffen aus dem ersten Jahrhundert des Bestehens des Afra-Klosters ist nur wenig überliefert. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Fridebold, der vierte Abt des Klosters⁴⁶, zwischen 1020 und 1030 den Auftrag zur Neufassung der Ulrichsvita an einen namhaften **auswärtigen** Schriftsteller vergab, nämlich an Abt Bern(o) von der Reichenau,⁴⁷. Berno ist als Mönch der Abtei Prüm der kaisernahen Gorzer Reformrichtung zuzurechnen. Im Jahr 1008 war er — ebenfalls von König Heinrich II. — zum Vorsteher des zerstrittenen Konventes auf der Bodenseeeinsel bestellt worden. In seiner vierzigjährigen Regierung führte er das Kloster Reichenau zu neuer kultureller Blüte, und Bernos Ulrichsvita ist mustergültige Hagiographie⁴⁸. Sie galt fortan als **das** bestimmende Lebens-

⁴³ Volkert, Regesten I 342: Erstmals erscheint das Doppelpatrozinium 1034. — Walter Haas: Die Vorgängerbauten der Klosterkirche St. Ulrich und Afra, in: Werner, Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Text 51–90 (mit Grundrißrekonstruktionen der doppelschiffigen Kirchen des hohen Mittelalters).

⁴⁴ Hörberg, Libri Sanctae Afrac 14–16

⁴⁵ Hörberg, Libri Sanctae Afrac 23 f.

⁴⁶ Hörberg, Libri Sanctae Afrac 155 f. 224 f.; Müntefing, Traditionen 63*: Abt zwischen ca. 1019 bis zu seinem Tod 1030 oder 1031; Frankenberger, vita sancti uodalrici 23: Darstellung zusammen mit dem hl. Ulrich und Abt Berno von der Reichenau.

⁴⁷ Heinrich Hüschen: Bern (Berno) von Reichenau, in: Verfasserlexikon I (21978) 737–744; Theodor Klüppel: Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfrid und Berno. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin, Sigmaringen 1980; Hörberg, Libri Sanctae Afrac 75–78 225; Franz Brunhölzl: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. II. Die Zwischenzeit vom Ausgang des karolingischen Zeitalters bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts, München 1992, 446–450 623 f.

⁴⁸ Klüppel, Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfrid und Berno 67; Joachim Seiler: Von der Ulrichsvita zur Ulrichs-Legende, in: Weitlauff (Hrsg.), Bischof Ulrich von Augsburg 221–265, bes. 248–257; Walter Berschin: Gab es eine Augsburger Buchmalerei des XI. Jahrhunderts?, in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Georg Jenal und Stephanie Haarländer (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37), Stuttgart 1993, 493–504.

bild des heiligen Bischofs und wurde daher in zahlreichen Variationen bis zum Ausgang des Mittelalters weit verbreitet. Erst in humanistisch gebildeten Kreisen erwachte seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder Interesse an der älteren, historisch wertvollen Vita, welche Gerhard, einem Priester aus der engeren Umgebung Bischof Ulrichs und Angehörigen des Klerus an der Augsburger Domkirche, zugeschrieben wird⁴⁹. Auffällige Querverbindungen nach Augsburg weist auch das Werk des von Berno geförderten, vielseitigen Schriftstellers Hermann von der Reichenau auf⁵⁰.

Um die Verehrung der heiligen Afra und der in ihrer legendarischen Überlieferung erwähnten Personen aus Augsburgs christlicher Frühzeit, darunter eines spanischen Bischofs Narcissus, zu heben, erbat im Jahre 1087 Abt Sigehard durch eine Abordnung im

⁴⁹ Zur vieldiskutierten Frage nach dem Verfasser der älteren Ulrichs-Vita: Weitlauff, Geb(e)hard von Augsburg, in: Verfasserlexikon II (1980) 1131–1133; ders., Gerhard von Augsburg, ebd. 1225–1229; ders., Bischof Ulrich von Augsburg (923–973), in: Ders. (Hrsg.), Bischof Ulrich von Augsburg 70 f.; Seiler, Von der Ulrichs-Vita zur Ulrichs-Legende, ebd. 222–234; Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters II 400 f. 617 f.

Placidus Braun (Geschichte des adeligen Damenstiftes St. Stephan, in: Ad sanctum Stephanum 6 f.), dem wir unsere Kenntnis des Bestandes der Handschriften der Abtei St. Ulrich und Afra am Ende des 18. Jahrhunderts sowie die Rettung einiger Codices (darunter einer Sammelhandschrift mit Teilen der älteren Ulrichs-Vita und der Vita Bernos) vor dem möglichen Untergang während der Säkularisation verdanken (hierzu zuletzt: Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 38–41), spricht (wohl im Anschluß an Markus Welsers Formulierung »auctore incerto«) vorsichtig vom »Biograph[en]« oder »anonyme[n] Biograph[en]« des heiligen Ulrich, sehr wohl aber vom »Leben des hl. Ulrich« aus der Feder des »Abt[es] Berno«. Hörberg, Libri Sanctae Aefrae 152, Anm. 173: Dompropst Gerhard ist »mit größter Wahrscheinlichkeit der Verfasser der Vita ... wobei offenbleibt, daß auch ein vom Dompropst verschiedener Dompriester namens Gerhard der Verfasser sein könnte«. Hingegen deutet Walter Berschin (Berschin/Häse, Vita Sancti Uodalrici 9–12 44–46 51 434) auf Grund von Ergänzungen des Namens in verschiedenen Handschriften der Vita und der Erwähnung bei Hermann dem Lahmen (»Huius vitam primo Gerhardus eiusdem Augustę urbis canonicus et prepositus plenius quidem, sed rustico sermone descripsit.«) Gerhard(us) eindeutig als »Priester und Propst im Domkapitel Augsburg« und zugleich »Verfasser der Vita (I) S. Uodalrici«, läßt aber nicht unerwähnt, daß in einer Handschrift aus dem Besitz des Klosters Weingarten, des spätesten der für seine Edition der Ulrichs-Vita kollationierten Codices, welcher in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird, mehrfach als Verfassersname »Helmoldus monachus« und einmal »Folcoldus« auftaucht. Die Tradition der Verfasserschaft Gerhards ist also in Mittelalter und Neuzeit keineswegs einlinig. — Ernst Karpf: Herrscherlegitimation und Reichsbegriff in der ottonischen Geschichtsschreibung des 10. Jahrhunderts, Stuttgart 1985, 105–114, bes. 105 f.: Karpf billigt dem Verfasser der Ulrichs-Vita erst für die Jahre ab 952 Zeitzeugenschaft zu und grenzt dessen breitere Eigenerfahrung auf die Zeit ab 971 ein.

⁵⁰ Hörberg, Libri Sanctae Aefrae 216–224 diskutiert die Möglichkeit, daß Hermann von der Reichenau seine Ausbildung an der Domschule oder bei St. Afra in Augsburg erhalten haben könnte. Schmidt, Reichenau und St. Gallen 87: Hermann der Lahme bezeugt die Geschichte der Viten des heiligen Ulrich und den Auftrag des Augsburger Abtes Fridebold an Abt Berno von der Reichenau (»... a Frideboldo cœnobii sanctae Aefrae abbate rogatus edidit ...«). Walter Berschin: Uodalscalcs Vita S. Kuonradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra, in: Der heilige Konrad — Bischof von Konstanz. Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres, herausgegeben von Helmut Maurer u. a. (= Freiburger Diözesan-Archiv 95), Freiburg i. Br. 1975, 82–106: Das für Abt Fridebold bestimmte Widmungsexemplar Bernos wurde in eine Sammlung von Viten derjenigen Heiligen, welche in St. Ulrich und Afra besondere Verehrung genossen, dem »hagiographischen Hausbuch« des Klosters eingebunden. — Volkert, Regesten I 341. — Über Hermann den Lahmen: Franz-Josef Schmale, Hermann von Reichenau, in: Verfasserlexikon III (1981) 1082–1090; Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters II 450; Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques 24 (1993) 44–47.

katalonischen Gerona Reliquien und eine Lebensbeschreibung des heiligen Glaubensboten Narcissus⁵¹.

St. Ulrich und Afra im Investiturstreit

Gelegenheit zur Lockerung der anfänglich starken Abhängigkeit des bescheiden fundierten Klosters von der bischöflichen Gewalt, welche in cluniazensisch beeinflussten Kreisen als regelwidrig empfunden wurde⁵², bot der Investiturstreit. Der entscheidende Einschnitt vollzog sich während der konfliktreichen Regierung Bischof Hermanns (1096–1133). Die veränderte Lage spiegelt sich in seinen langjährigen Auseinandersetzungen um die bischöflichen Rechte in den Klöstern St. Ulrich und Afra und Benediktbeuern⁵³. Hermann war — nach Auffassung der päpstlichen Gegenpartei auf simonistische Weise — von Kaiser Heinrich IV. gegen den Widerstand des Augsburger Klerus eingesetzt worden. Ihm war aber durchaus an der Verehrung der Augsburger Stadtheiligen gelegen. So sandte er Reliquien der heiligen Afra nach Speyer, und zwar für die provisorische Grablege des im Bann verstorbenen Kaisers Heinrich IV. in einer Kapelle auf der Nordseite des Speyerer Doms: der heutigen Afrakapelle⁵⁴. Durch die reichspolitischen Wechselfälle in Bedrängnis geraten, mußte er 1109 auf die Nomination des Abtes

⁵¹ Nonnosus Bühler: Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters (Diss. phil. München), Borna–Leipzig 1916, 13 f. zur Mehrung der Heiligen des Klosters. — *Bibliotheca Sanctorum* IX, Rom 1967, 722–727 zur erstmals für 1087 (dem Jahr, in dem Abt Sigehard den Bischof von Gerona um Reliquien bat!) für Gerona bezeugten Verehrung des Bischofs Narcissus.

⁵² Zur im Laufe des 11. Jahrhunderts zunehmenden Eskalation des Gegensatzes zwischen den Augsburger Bischöfen und den an Selbstbewußtsein gewinnenden Äbten von St. Ulrich und Afra und den das Klima in Augsburg vergiftenden Feindseligkeiten, welche im Schatten der großen Auseinandersetzung zwischen der kaiserlichen und bischöflichen Gewalt auf der einen sowie den die neuen päpstlichen Ansprüche unterstützenden adeligen Interessengruppen auf der anderen Seite ausgetragen wurden: Friedrich Zoepfl: Die Augsburger Bischöfe im Investiturstreit, in: *Historisches Jahrbuch* 71 (1952) 305–333, bes. 305–309 über das (wegen seiner Parteinahme für Kaiser Heinrich IV.) negative Bild Bischof Embrikos in der Geschichtsschreibung des radikalisierten Reformmönchtums; Liebhart, *Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra* 24 f. 30.

⁵³ Zoepfl, *Die Augsburger Bischöfe im Investiturstreit* 316–333, bes. 331; ders., *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 109–126*; Wilhelm Volkert: Hermann, Bischof von Augsburg, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 6, herausgegeben von Götz Freiherrn von Pölnitz, München 1958, 1–25; ders., *Regesten I* 221–284 356–363, Nr. 366–477; Marie-Luise Crone: *Untersuchungen zur Reichskirchenpolitik Lothars III. (1125–1137) zwischen reichskirchlicher Tradition und Reformkurie (= Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 170)*, Frankfurt am Main–Bern 1982, 169–172 über die bewegte Regierungszeit Bischof Hermanns aus der Endphase der Auseinandersetzung zwischen den Häuptern der Christenheit; ihre Darstellung ist allerdings stark beeinflusst vom negativen Bild des Bischofs, wie es das Werk Uodalscalcs der Nachwelt vermittelt hat; die Abtei Benediktbeuern, welche von Kaiser Heinrich V. Hermann ebenfalls übertragen worden war, wurde erst 1133, unmittelbar nach seinem Tod, von Kaiser Lothar III. unter den Schutz des Reiches gestellt. Aus der Umgebung des Domkapitels und aus anderen Klöstern des Bistums stammende Nachrichten vermitteln in auffallendem Gegensatz zu den mit St. Ulrich und Afra und Benediktbeuern verbundenen Quellen von Bischof Hermann einen ausgesprochen guten Eindruck. — *Lexikon des Mittelalters I* (1980) 1869, IV (1989) 1261; *Augsburger Stadtlexikon* 161; *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques* 24 (1993) 30–35.

⁵⁴ Volkert, *Regesten I* 248, Nr. 404 (mit älterer Literatur). — Hans Erich Kubach: *Der Dom zu Speyer*, Darmstadt: 1988, 106–110: Kubach setzt die Übertragung der Afrareliquien bereits auf 1076 an.

von St. Ulrich und Afra, wie er und seine Vorgänger sie bislang ausgeübt hatten⁵⁵, verzichten und einer Wahl durch den in den vorausgehenden Auseinandersetzungen gespaltenen Konvent stattgeben; zuvor hatten drei Mönche aus auswärtigen Klöstern, die von ihm als Äbte eingesetzt worden waren, ihr Amt resigniert. Die Wahl von 1109 fiel auf den Mönch Egino⁵⁶. Egino hatte zwar seine Ausbildung als Oblate in der Augsburger Klosterschule erhalten, dann aber als Anhänger der gregorianischen Partei Zuflucht im Bistum Konstanz gesucht, war also vor seiner Berufung zur Leitung des Klosters etwa drei Jahrzehnte abwesend gewesen.

Im Bistum Augsburg kämpften nämlich nach 1077 zwei Bischöfe mit Waffengewalt um ihre Durchsetzung: Bischof Siegfried, der Mann der kaiserlichen Partei, konnte schließlich gegen seinen vom päpstlich-welfischen Lager gestützten Gegenbischof Wigolt die Oberhand behaupten⁵⁷. Unter Bischof Siegfrieds Nachfolger Hermann wurde Abt Dietmar, ursprünglich ein Domherr, welchen Bischof Embriko an die Spitze des Afraklosters gestellt hatte⁵⁸, abgesetzt und dem zur päpstlichen Partei hinneigenden Konvent in Abt Sigehard⁵⁹ ein der bischöflich-kaiserlichen Partei verpflichteter Mann aufgezwungen. Egino verließ daraufhin Augsburg, trat zeitweilig in die Dienste des Konstanzer Bischofs Gebehard, kam in seinem Exil in St. Blasien⁶⁰ in Berührung mit der selbstbewußten jungcluniazensischen Reformbewegung (in der dort vom italienischen Kloster Fruttuaria übernommenen Form)⁶¹ und wurde (nach neuerer Auffassung gesichert) danach auch in St. Georgen⁶² im Schwarzwald von den Reformideen Hirsauer Ausrichtung⁶³ geprägt. Die

⁵⁵ Hörberg, *Libri Sanctae Afrae* 231 f.; Volkert, *Regesten* I 166 175, Nr. 285 299 f.: Zugriff des Augsburger Bischofs Heinrichs II. auf Besitz der Abtei und deren Rekurs an den Papst; ebd. 234 236 241 358, Nr. 376 380 390: Mehrere rasch aufeinanderfolgende, teilweise umstrittene Abteinsetzungen durch Bischof Hermann. — Müntefing, *Traditionen* 67* f. über die kontroverse Wertung der Einsetzung des Domklerikers Dietmar zum Abt durch Bischof Embriko in der Klosterhistoriographie; ebd. 68*–71* über die durch die Einsetzungen Bischof Hermanns versuchten Wirren.

⁵⁶ Hörberg, *Libri Sanctae Afrae* 232–236 256–260; Volkert, *Regesten* I 245 f., Nr. 399; ebd. 248 359, Nr. 405: Sein erstes Exil verbrachte Egino in St. Blasien oder in St. Georgen, sein zweites — bereits als Abt — in St. Georgen. — Müntefing, *Traditionen* 71*–73*.

⁵⁷ Zoepfl, *Die Augsburger Bischöfe im Investiturstreit 309–316 über Schisma und Bürgerkrieg im Bistum Augsburg*; ders., *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 102–109 zum Augsburger Schisma (1077–1088)*.

⁵⁸ M[ichael]. Hartig (Hrsg.): *Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg (1012–1802)* (= *Germania Sacra*. Serie B: *Germania Sacra Regularis*. I. Die Abteien und Canonien. A) Die Benediktiner-Klöster, Augsburg 1923, 2 f.; Müntefing, *Traditionen* 67* f.: 1077 bis ca. 1080.

⁵⁹ Hörberg, *Libri Sanctae Afrae* 229–232 zu den politisch bedingten Unsicherheiten in der Chronologie der Äbte an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert; Müntefing, *Traditionen* 68*: 1084–1099.

⁶⁰ Quarthal, *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg* 146–160.

⁶¹ Luchesius G. Spätling / Petrus Dinter (Hrsg.): *Consuetudines Fructuarienses-Sanblasianae* (= *Corpus Consuetudinum Monasticarum* 12/1–2), 2 Bände, Siegburg 1985–1987; *Lexikon des Mittelalters* IV (1989) 1003–1006.

⁶² Quarthal, *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg* 242–253.

⁶³ Hörberg, *Die geistesgeschichtliche Bedeutung von St. Ulrich und Afra im 11. und 12. Jahrhundert* 58 f.: Nachweis der direkten Abhängigkeit von Hirsau durch den Nachweis, daß der Bibliotheksbestand von klassischer Literatur gereinigt und auf Kirchenvätertexte reduziert wurde, liturgische Formulare (z. B. die *Exultet*-Variante ohne »felix culpa Adam«) aus Cluny und die Hirsauer Singweise Eingang fanden. — Zur Ausstrahlung Clunys: Hans-Jörg Gilomen / Elsanne Gilomen-Schenkel (Hrsg.): *Die Cluniazenser in der Schweiz* (= *Helvetia Sacra*. Abt. III: *Die Orden mit Benediktinerregel* 2), Basel–Frankfurt am Main 1991. — *Lexikon des Mittelalters* V (1991) 35 f.; Ulrich Faust: *Benediktiner, Benediktinerinnen*, in: Georg Schwaiger (Hrsg.): *Mönchtum*,

enge Verbindung, welche die Reformklöster untereinander aufbauten, sollte sie aus ihren Abhängigkeiten befreien helfen; Einflüsse des Ortsbischofs und der Klosterherren sollten unter dem Schutz des Papstes zurückgedrängt werden. Nach wiederholten heftigen Auseinandersetzungen mit Bischof Hermann mußte Abt Eginio 1118 sein Kloster endgültig verlassen. Die ihm vom Papst und vom zur päpstlichen Partei zählenden Mainzer Erzbischof aufgetragene Untersuchung gegen den Augsburger Bischof konnte er nicht mehr durchführen⁶⁴. Von seinem Gegenspieler Bischof Hermann, dessen Exkommunikation er zuvor im Augsburger Dom proklamiert hatte, »zum Feind der Königsherrschaft« erklärt, suchte er Zuflucht in Rom, wo er bereits vorher Klage gegen Hermann erhoben hatte. Der daraufhin von der kaiserlich-bischöflichen Gegenseite zum Abt eingesetzte Gunther⁶⁵, nach älterer Meinung Mönch aus Wessobrunn, wird in der parteiischen klosterinternen Überlieferung mit Schweigen übergangen. Eginio blieb nur übrig, seine in Augsburg zurückgebliebenen Brüder wegen der Aufnahme Abt Gunthers und wegen der Gastfreundschaft, die sie dem exkommunizierten Kaiser Heinrich V. während seines Aufenthaltes in Augsburg gewährt hatten, in letztlich wirkungslosen Protestschreiben zu tadeln⁶⁶. Er starb, nachdem er von Papst Calixtus II. noch die Bestätigung seiner Abtwürde, ungeachtet seiner Ordination durch den interdizierten Bischof Hermann, erhalten hatte, am 15. Juli 1120 auf der Rückreise von Rom in Pisa⁶⁷. Seine dortige Grabinschrift ist uns überliefert:

Schismaticos fugiens
Eginio hinc conditur abbas
Quem Michael superum
Transtulit in patriam⁶⁸.

Das Schicksal seines Gegenspielers Gunther war mit der Annäherung zwischen kaiserlicher und päpstlicher Partei im Vorfeld des Wormser Konkordats (1122) besiegelt. Im Jahre 1124 konnten die Mönche — es war die große Mehrheit des Konvents, die sich Bischof Hermann unterworfen hatte — wiederum das Wahlrecht ausüben. Sie erkoren sich zum Abt einen Mitkonventualen, der Abt Eginio in sein letztes Exil begleitet hatte: den Mönch Uodalscalc⁶⁹. Dieser hatte nach Eginos Tod in Konstanz bei dem aus dem Hause Dillingen-Kyburg stammenden Bischof Ulrich I., welcher die Verehrung seines Verwandten, des Augsburger Bischofs Ulrich, in seinem Sprengel förderte, Aufnahme gefunden. Als dessen *capellanus* hatte Uodalscalc, der einzige bedeutende Schriftsteller aus

Orden. Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon, München 1993, 84–111 mit einem Überblick über die mittelalterlichen Reformbewegungen. — Zur Bedeutung von Hirsau für die monastische Reform in Bayern: Friedrich Prinz: Bayerns Adel im Hochmittelalter, in: Ders., Mönchtum, Kultur und Gesellschaft 70.

⁶⁴ Volkert, Regesten I 250–258, Nr. 409–430 über den (Ehebruchs-)«Fall» Bischof Hermanns.

⁶⁵ Volkert, Regesten I 256 f. 360, Nr. 427; Müntefing, Traditionen 73* f.: 1118–1122/23; er fehlt in den Abtkatalogen.

⁶⁶ Volkert, Regesten I 258 361, Nr. 431.

⁶⁷ Volkert, Regesten I 259, Nr. 435.

⁶⁸ Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 3.

⁶⁹ Hörberg, Libri Sanctae Afrae 236–242 260–263; Volkert, Regesten I 267, Nr. 451; Müntefing, Traditionen 74* f.: Er war Abt von 1124 bis 1149, nach älteren Katalogen bis 1150 oder 1152. — Augsburger Stadtlexikon 382.

der Frühzeit des Afraklosters, Gelegenheit, seine sprachliche Meisterschaft unter Beweis zu stellen. Als geschickter Hagiograph verfaßte er nach dem Vorbild der um ein Jahrhundert älteren Ulrichsvita des Reichenauer Abtes Berno eine Lebensbeschreibung des Konstanzer Bischofs Konrad und betrieb auch dessen Kanonisation auf dem ersten Laterankonzil des Jahres 1123. Indem Uodalscalc den freundschaftlichen Verkehr zwischen den beiden heiligen Bischöfen Konrad von Konstanz und Ulrich von Augsburg und insbesondere Ulrichs Anwesenheit bei Konrads Bischofswahl hervorhob, kam er natürlich den Wünschen seines Auftraggebers als auch den Traditionen seines Heimatklosters entgegen. Die Darstellung der Konstanzer Translationsfeierlichkeiten und das liturgische Festoffizium runden Uodalscalcs Konradsvita ab. Des weiteren komponierte er für das aus einer Spitalstiftung des heiligen Konrad 1125 hervorgegangene Augustiner-Chorherrenstift St. Ulrich und Afra in Kreuzlingen bei Konstanz ein Ulrichsoffizium, welches auch in Augsburg eingeführt wurde⁷⁰.

Mit der Wahl Uodalscalcs zum Abt gelangte das seit einem halben Jahrhundert unter fortwährenden Schismen leidende Kloster — im damaligen erbitterten Ringen zwischen den beiden Häuptern der Christenheit, in das die Bistümer und Klöster des Reiches zwangsläufig hineinverwickelt wurden, kein Einzelfall — in ruhigeres Fahrwasser. Doch blieb die Erinnerung an die vorausgegangenen Streitigkeiten lebendig. So setzte Uodalscalc seinem Lehrmeister im *Libellus de Eginone et Herimanno*, gefolgt vom *Carmen de itinere et obitu Eginonis*⁷¹ ein bleibendes Denkmal, nicht ohne darin — selbst nach der Versöhnung der Lager — in polemischer Schärfe mit der kaiserlichen Gegenpartei abzurechnen. Die verworrene Lage des Klosters nach Eginos Tod⁷² kommt bei Uodalscalc aus naheliegenden Gründen jedoch nicht zur Sprache. Außerdem verfaßte er, auf die Augsburger Bedürfnisse zugeschnitten, eine hagiographische Lebensbeschreibung des durch die Ulrichsvita in Erinnerung gebliebenen Augsburger Bischofs Adalbero (887–909), die *Vita beati Adalberonis*, die er dem Augsburger Bischof Walther widmete⁷³. Alle genannten Schriften Uodalscalcs wurden mit weiteren Viten zu einem wertvoll ausgestat-

⁷⁰ Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 14–24; Renate Neumüllers-Klauser: Zur Kanonisation Bischof Konrads von Konstanz, in: Der heilige Konrad 67–81, bes. 73–79; Walter Berschin: Uodalscalcs Vita S. Kuonradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra, ebd. 82–106; ders.: Historia S. Kuonradi, ebd. 107–128, bes. 112 und 117; ders.: Uodalscalc-Studien III: Historia S. Uodalrici, in: Tradition und Wertung. Festschrift für Franz Brunhölzl zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Günter Bernt u. a., Sigmaringen 1989, 155–164; Eugen Hillenbrand: Das literarische Bild des heiligen Konrad von Konstanz im Mittelalter, in: Kirche am Oberrhein. Festschrift für Wolfgang Müller, herausgegeben von Remigius Bäumer u. a. (= Freiburger Diözesan-Archiv 100), Freiburg i. Br. 1980, 80–108, bes. 83 f.; Hörberg, Libri Sanctae Aefrae 75–79 157–162 248; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 86–88; Volkert, Regesten I 276 363, Nr. 467; Friedrich Dörr/Karlheinz Schlager/Theodor Wohnhaas: Das Ulrichsoffizium des Uodalschalk von Maisach. Autor — Musikalische Gestalt — Nachdichtung, in: Weitlauff (Hrsg.), Bischof Ulrich von Augsburg 751–782. — Zur Kirchenmusik im Afrakloster, wo bereits im 11. Jahrhundert eine Orgel bezeugt ist, und zu Uodalscalcs Bedeutung als Komponist: Franz Krautwurst: Musik im Mittelalter, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 234.

⁷¹ MGH SS XII 429–448; Hörberg, Libri Sanctae Aefrae 160 249: Das Werk wird als quellenorientiert erarbeitete »politische Biographie« charakterisiert.

⁷² Volkert, Regesten I 223 f., Nr. 366; Müntefing, Traditionen 73* f.: Zwischen dem nur vage datierten Gunther und der Abtwahl Uodalscalcs ist nach manchen Ablisten noch ein Abt oder »Abtverweser« mit dem Namen Wollemer auszumachen.

⁷³ Volkert, Regesten I 45 286, Nr. 52 478.

teten Band zusammengebunden. In dieses »hagiographische Hausbuch« der Abtei wurde auch die Urschrift der Ulrichsvita Abt Bernos (mit der Widmung an Abt Fridebold), dessen älteres Ulrichsoffizium sowie die *Passio* und *Conversio* der heiligen Afra und die Narcissuslegende eingefügt⁷⁴. In die Zeit Uodalscalcs, des bedeutendsten Schriftstellers der Abtei in ihrer Frühzeit⁷⁵, werden noch zwei Chroniken zur Geschichte des Bistums Augsburg datiert; diese enthalten Listen von Namen der frühesten Augsburger Bischöfe, welche sich allerdings einer historischen Nachprüfung entziehen⁷⁶.

Unter der fünfundzwanzigjährigen Regierung Abt Uodalscalcs festigte sich das Selbstbewußtsein der Abtei. Gegenüber bischöflichen Übergriffen konnte römischer Schutz in Anspruch genommen werden, die wirtschaftliche Unabhängigkeit wurde durch zahlreiche Zustiftungen des bayerischen und schwäbischen Adels gesichert. Auch drang immer stärker adelige Nachkommenschaft in den Konvent ein. Dagegen war die Zahl der Konversen (Klosterbrüder) in Augsburg nie besonders groß.

Aus dem frühen 13. Jahrhundert tritt uns als Klosterschriftsteller ein Prior namens Adlibert entgegen: Er verfaßte Viten des Augsburger Bischofs Simpert (778–807) und des Bischofs Athanasius⁷⁷, einen Prolog zur Afralegende und einen für die nachfolgende Geschichtsschreibung bedeutsamen Abtkatalog. Ob der Priester Albert, der um 1200 die Ulrichsvita des Berno von der Reichenau in deutsche Reimverse übertrug, Mönch des Augsburger Konvents (und vielleicht mit Adlibert identisch) war, ist nicht geklärt. Das einzige erhaltene Exemplar dieses Ulrichsgedichts (aus der Bibliothek des Klosters) trägt den Eintrag des Namens einer Augsburger Nonne oder Reklusin Engelbirm, über deren klösterliche Zugehörigkeit nichts bekannt ist⁷⁸, die (oder deren Gemeinschaft) aber möglicherweise von den Augsburger Mönchen betreut wurde. Mit Sicherheit ist jedoch nur belegt, daß unter ihrer geistlichen Leitung aus einem Beginenhaus das benediktinische Frauenkloster bei St. Nikolaus auf dem Gries (vor der befestigten Stadt) hervorgegangen ist (in der Reformationszeit untergegangen)⁷⁹.

Was den Bestand der Handschriften in der Klosterbibliothek anlangt, so wurde er um 1200 auf 80 Exemplare geschätzt. Er umfaßte alle Bereiche: Schulbücher für den Unterricht der »septem artes liberales«, lateinische Klassiker, Bibelkommentare, Kirchenväter und theologische Traktate, Bücher für den Gottesdienst, Heiligenleben und — in be-

⁷⁴ Berschin, Uodalscalcs Vita S. Kuonradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra, in: Der heilige Konrad 82–106, bes. 92; ders.: Gab es eine Augsburger Buchmalerei des XI. Jahrhunderts?, in: Festschrift für Friedrich Prinz zum 65. Geburtstag 493–504; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 77; Frankenberger, vita sancti uodalrici 22–24.

⁷⁵ Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 16–25, bes. 18.

⁷⁶ Hörberg, Libri Sanctae Afrae 242–244.

⁷⁷ Walz, Auf den Spuren der Meister 74 f.

⁷⁸ Frankenberger, vita sancti uodalrici 32–34.

⁷⁹ Hellmut Rosenfeld: Legende (= Sammlung Metzler M9, Abt. E: Poetik), Stuttgart ⁴1982, 53 f.; Karl Ernst Geith (Hrsg.): Albert von Augsburg. Das Leben des Heiligen Ulrich (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker 163, Neue Folge 39), Berlin–New York 1971, bes. 4–9; ders.: Adlibert von Augsburg, in: Verfasserlexikon I (²1978) 65 f.; ders.: Albertus von Augsburg, ebd. 114–116; ders.: Engelbirm, in: Verfasserlexikon II (²1980) 549 f. — Zu Albert von Augsburg siehe auch: Karl Stackmann: »Ulrichslegende«, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, herausgegeben von Karl Langsch, IV, Berlin–New York ¹1953, 626–630; Augsburger Stadtleikon 6.

scheidenem Ausmaß — Geschichtsbücher, darunter neben Abts- und Bischofskatalogen auch Bischof Ottos von Freising *Chronica sive Historia de duabus civitatibus*⁸⁰. Nach 1200 wird es, abgesehen von zwei Klosterannalen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, still um die literarische Produktivität im Kloster. Wirtschaftliche Krisen⁸¹ nötigten sogar zum Verkauf wertvoller Handschriften. Abt Marquard von Hageln (1315–1334) verpfändete zusammen mit anderen Büchern sogar die oben genannte wertvolle Sammelhandschrift mit den Viten der Klosterheiligen aus der Zeit Abt Uodalscalcs an den Augsburger Dominikanerkonvent. Diese Handschrift kehrte nicht mehr zurück (heute befindet sie sich in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien)⁸². Zudem geriet die Abtei in der Zeit nach Abt Uodalscalc wieder in stärkere Abhängigkeit von den Augsburger Bischöfen, was sich in der wiederholten bischöflichen Einsetzung von Äbten manifestierte — ungeachtet mehrmals gewährter päpstlicher Privilegien und kaiserlicher Schutzbriefe, an deren Interpretation sich fortan der Streit um den Status der Abtei entzündete⁸³. In *temporalibus* konnte die bischöfliche Oberhoheit im großen und ganzen bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufrechterhalten werden. Erst 1643/44 erlangte St. Ulrich und Afra für sich die Reichsfreiheit, nachdem man ein Jahrhundert gegen den Fürstbischof von Augsburg prozessiert hatte⁸⁴.

⁸⁰ Hörberg, *Libri Sanctae Aefrae*, bes. 112–116 171 f. — Otto Bischof von Freising. Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten. Übersetzt von Adolf Schmidt. Herausgegeben von Walther Lammers (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 16), Darmstadt 1960, unveränderter Nachdruck Darmstadt 1972.

⁸¹ Walther E. Vock: Die Urkunden des Hochstifts Augsburg 769–1420 (= Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. Reihe 2a: Urkunden und Regesten 7), Augsburg 1959, 95, Nr. 182: Bischof Wolfhard von Rodt setzt 1302 Mitglieder des Augsburger Domkapitels als Verwalter über das verschuldete Kloster ein. — Hipper, Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra XI f. beobachtet eine im 14. Jahrhundert mit dem wirtschaftlichen Niedergang einhergehende Verschlechterung der Urkundenüberlieferung. Erst an der Wende zum 16. Jahrhundert wurde ein Klosterarchiv eingerichtet. — Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 99–102.

⁸² Hörberg, *Libri Sanctae Aefrae* 24; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 77 88.

⁸³ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 26–28; ebd. 102: »Noch 1315 setzte Bischof Friedrich I. Spät von Faimingen (1309–1331) seinen Neffen, den Domkanoniker *Marquard von Hageln* (1315–1334), zum Abt ein.« — Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 4: Bischof Friedrich setzt aus familienpolitischen Interessen seinen »Schwäger« Marquard von Hageln zum Abt ein. — Nach Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 262 269 271 f. ist Hageln vor seiner Ernennung zum Abt Dominikaner. Er ist auch nicht aufgeführt bei: Albert Haemmerle: Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation, Privatdruck (masch.) Zürich 1935. — Julius Sax: Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 745–1806. Versuch einer Deutung ihres Waltens und Wirkens I, Landshut 1884, 201 218–220; Andreas Bauch: Das theologisch-aszetische Schrifttum des Eichstättener Bischofs Philipp von Rathsamhausen (1306–1322). Untersuchung und Textausgabe, Eichstätt 1948, 16; Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 52–54: Marquard von Hageln, Eichstättener Domkapitular (1309), »Procurator in spiritualibus et temporalibus« (1316) und Bischof von Eichstätt (1322–1324) stiftete 1318 das (heute nicht mehr bestehende) Kollegiatstift zu Unserer Lieben Frau beim Eichstättener Dom. Auch er ist ein »Verwandter« des Augsburger Bischofs Friedrich Spät von Faimingen (Zoepfl).

⁸⁴ Endrös, Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra 40–155 zum Verlauf der rechtlichen Entwicklung; Friedrich Zoepfl: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (= Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe 2), München–Augsburg 1969 424 f. 670–672 738–741 u. ö. zu den wiederkehrenden Konflikten zwischen der bischöflichen Gewalt und der Abtei.

Der Neubeginn im 15. Jahrhundert

An der vom Konstanzer Konzil angestoßenen Reformtätigkeit nahm St. Ulrich und Afra durch regelmäßige Teilnahme an den benediktinischen Generalkapiteln der Mainzer Kirchenprovinz Anteil. Ökonomische Fragen waren in den meisten Konventen ebenso dringlich wie disziplinarische, etwa das gleichberechtigte Zusammenleben von graduierten Konventualen mit Mönchen aus dem Adel. Den Anstoß zu einer neuen Blüte der Abtei gab schließlich die Melker Reform⁸⁵, die von der benediktinischen »Mutterabtei« Subiaco ausgegangen war und über Abt Nikolaus Seyringer von Melk (1418–1425)⁸⁶ als einzige spätmittelalterliche Klosterreform in den Benediktinerklöstern des Bistums Augsburg mit breiterem Erfolg Fuß faßte. Um diese Reform an andere Konvente weiterzuvermitteln, wurde — in Abwandlung des Ideals der *stabilitas loci*, der lebenslänglichen Zuordnung an die einzelne, unabhängige Abtei — ein reger Austausch von Mönchen in die Wege geleitet und die spirituelle Mittelmäßigkeit verursachende Isolation überwunden. Konventualen auswärtiger Klöster wurden in Melk auf Zeit als Gäste (»*hospites monachi*«) aufgenommen, um das dortige gemeinschaftliche Leben zu studieren, umgekehrt sandten Melk und andere bereits reformierte Klöster auf Anfrage bewährte Kräfte als Lehrmeister eines vorbildlichen Klosterlebens aus. Von den vorübergehend als Gäste und Schüler in Melk weilenden Mönchen, soweit sie uns bekannt sind, stammte fast ein Fünftel aus Klöstern des Bistums Augsburg, an erster Stelle aus St. Ulrich und Afra, gefolgt von Heilig Kreuz in Donauwörth⁸⁷. In Donauwörth konnten die neuen religiösen Ideen, in die sich auch Einflüsse der Kastler Reform mischten, am schnellsten durchgesetzt werden⁸⁸, um von dort sogleich auf andere schwäbische Klöster auszustrahlen. Nicht wenige der zwischen den Konventen ausgetauschten Mönche stiegen zur Abtwürde auf. Gebetsverbrüderungen zwischen schwäbischen Klöstern und Melk sowie Eintritte schwäbischer Novizen in dieses Reformzentrum runden das Bild ab. Die neuen, am benediktinischen Ideal, wie man es damals verstand, orientierten *Consuetudines* konnten in den einzelnen Häusern allerdings nur schleppend, gegen den Widerstand der älteren

⁸⁵ Joseph Zeller: Beiträge zur Geschichte der Melker Reform im Bistum Augsburg, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, herausgegeben von Alfred Schröder, Dillingen 1916–1919, 164–182; Schwaiger, Mönchtum, Orden, Klöster 283 318.

⁸⁶ LThK² VII 998; Reinhard Tenberg: Nikolaus Seyringer, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon VI 928.

⁸⁷ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 75–78. — Peter Maier: Ursprung und Ausbreitung der Kastler Reformbewegung, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 102 (1991) 75–204, bes. 155–161 168–174: In Donauwörth sind in der Mitte des 15. Jahrhunderts neben Beziehungen zu Melk auch deutliche Anstöße der über das Nürnberger Ägidienkloster vermittelten Kastler Reform greifbar. Ein Kastler Reformversuch in Ottobeuren kam infolge von Einflüssen aus Melk nicht zum Tragen, dagegen gelang es Kardinal Peter von Schaumberg, das Kloster Füssen an die Kastler Observanz zu binden. — Zeller, Beiträge zur Geschichte der Melker Reform 175: Der zwischen 1439 und 1457 in Donauwörth regierende Abt Heinrich Schmidlin kam auf Veranlassung Schaumbergs aus dem von Kastl reformierten Kloster St. Ägidius in Nürnberg. Viele Klöster unterhielten vorübergehend Kontakte zu mehreren Reformzentren, so daß eine eindeutige Zuordnung nicht immer leicht fällt, zumal es auch Versuche gab, die mit den Klöstern Melk und Kastl verbundenen Reformbewegungen zusammenzuführen.

⁸⁸ Zeller, Beiträge zur Geschichte der Melker Reform 170–174 führt eine beachtliche Zahl von Gast-Mönchen aus Donauwörth in Melk aus den Jahren 1420–1435 an.

Mönche sehr oft nur mit Druck von außen, durchgesetzt werden, in etlichen Fällen erst nach Absetzung des Abtes — so auch in Donauwörth⁸⁹, Anhausen an der Brenz und Augsburg. Die entschlossene Hand des Augsburger Bischofs Kardinal Peter von Schaumberg (1424–1469)⁹⁰ als Protektor der Reform ist hierbei jedesmal unverkennbar.

Obwohl er selbst als Gast in Melk geweiht hatte, konnte der 1428 gewählte Abt Heinrich Heutter⁹¹ in St. Ulrich und Afra keine Reformansätze verwirklichen. Nur kurze Zeit nach der Wahl seines Nachfolgers Johannes Hohensteiner (1439) ergriff der auch in anderen Fällen um den Ruf der innerhalb seines Territoriums ansässigen geistlichen Gemeinschaften besorgte Rat der Reichsstadt Augsburg die Initiative, ehe auch der humanistisch gebildete und reformeifrige Bischof Peter von Schaumberg, unter dessen Regierung die spätmittelalterliche Krise des Bistums überwunden werden konnte, tätig wurde. Dabei hatte der Rat der Stadt Augsburg für die Abtei mehrere Gesuche um personelle Hilfe ausgesandt, und zwar an die Äbte von Melk und Wiblingen⁹², wo die Reform bereits Einzug gehalten und beachtliche Früchte hervorgebracht hatte, sowie an das Wiener Schottenstift und nach Lambach⁹³. Die Mönche von St. Ulrich und Afra hatten nämlich (wie andere geistliche Korporationen) seit 1417 regelmäßig auf Zeit das Bürgerrecht angenommen und ihre Belange von der Stadt vertreten lassen⁹⁴, um damit die eigenständige Handlungsweise des Klosters zu dokumentieren, während sich zur gleichen Zeit im Augsburger Domklerus eine gegenläufige Entwicklung vollzog: Das vom (schwäbischen und bayerischen) Adel dominierte Domkapitel schloß nicht nur Augsburger Bürger, sondern auch deren Nachkommen vom Zugang zu den Domkanonikaten aus und isolierte sich damit — längst vor den Umbrüchen der Reformation — von der Stadt, in der es seinen Sitz hatte⁹⁵. Mehrere Äbte von St. Ulrich und Afra entstammten hingegen der Augsburger Bürgerschaft.

Doch war es Bischof Peter von Schaumberg, der der Reform zum Durchbruch verhalf; er erreichte, daß von Melk drei Konventualen und zwei Brüder nach Augsburg überstellt wurden. Sie sollten durch ihr Beispiel dem monastischen Leben zu neuem Aufschwung verhelfen: Die Aufteilung des Klostereinkommens in einzelne Pfründen (»Benefizialisierung«) und privates Eigentum von Mönchen wurden zugunsten einer sorgfältigen, ge-

⁸⁹ Zeller, Beiträge zur Geschichte der Melker Reform 174: 1438.

⁹⁰ Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 380–452, bes. 431–441 zu dem mit hochgesteckten Zielen begonnenen, aber teilweise erfolglos gebliebenen Vorhaben des Kardinals Peter von Schaumberg, die Klöster des Bistums Augsburg zu reformieren; er beabsichtigte, neben der Melker Reform auch die Kastler und Bursfelder Observanzen einzuführen. Augsburgs Stadtlexikon 281. — Schwaiger, Mönchtum, Orden, Klöster 128 283 318.

⁹¹ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 134–136.

⁹² Quarthal, Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg 652–667.

⁹³ Lexikon des Mittelalters V (1991) 1623: Lambach stieg durch die Melker Reform (vorübergehend) zu neuer Blüte auf.

⁹⁴ Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter 150–155.

⁹⁵ Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern 41 44: Annahme des Bürgerrechtes durch die Augsburger Stifte St. Moritz und St. Peter; Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter, bes. 323–352; Wolfram Baer: Zum Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt in der ehemaligen Reichsstadt Augsburg, in: Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund Kottje zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Hubert Mordek (= Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte. Studien und Texte 3), Frankfurt am Main–Bern–New York–Paris 1992, 429–441, bes. 437 f.

meinschaftlich geführten Ökonomie abgeschafft, die Klausurvorschriften genauer eingehalten, und es wurde mit besonderer Aufmerksamkeit auf eine den Klosterinsassen angemessene Beschäftigung geachtet. Da aber auch diese Maßnahmen noch nicht zum erwünschten Ziel führten — wie die bei der nächsten bischöflichen Visitation zutage tretenden Mängel zeigten —, wurde die klösterliche Haushaltung für geraume Zeit der Aufsicht bischöflicher Beamter unterstellt, welche dadurch dem Konvent die Oberhoheit ihres Herrn regelmäßig vor Augen führen konnten. Zudem scheinen die von außen berufenen Kräfte neue Konfliktpunkte geschaffen zu haben⁹⁶.

Erst eine Ablösung an der Spitze machte den Weg frei für eine grundsätzliche Neuausrichtung. 1458 wurde der mit seinem Konvent zerstrittene Abt Hohensteiner zur Resignation gezwungen und ihm der Klosterbesitz Unterfinningen, später ein Haus in Augsburg zum Aufenthalt angewiesen. An der Wahl des Nachfolgers nahm der Augsburger Bischof zusammen mit seinen Beamten persönlich teil. Er nötigte, wie 20 Jahre zuvor den Donauwörther Konvent, die 12 stimmberechtigten Konventualen, den von ihm vorgeschlagenen Wiblinger Mönch Melchior von Stammheim⁹⁷ ohne Umschweife zu akzeptieren. Der Kandidat stand bereits zusammen mit seinem Abt vor dem Kapitelsaal — mit derartigem Nachdruck hatte der Bischof den Wechsel an der Spitze des Klosters vorbereitet. Melchior von Stammheim leistete nach der Wahl unverzüglich einen Treueid, durch den er sich in weitreichenden unterwürfigen Formulierungen an die bischöflichen Weisungen band.

Der neue Abt war nach dem Studium an der Universität Wien in die Abtei Melk eingetreten und dann zur Klosterreform nach Wiblingen bei Ulm vermittelt worden. Gleich nach seiner Amtsübernahme in Augsburg verstärkte er die Reformpartei durch die Berufung weiterer Mönche aus Melk, denen er die Aufgaben des Priors und Subpriors anvertraute. Während seiner 16 Jahre dauernden Amtszeit kam vieles, was bislang am Beharrungsvermögen der älteren Mönchsgeneration gescheitert war, in Bewegung; der Konvent konsolidierte sich, wenn auch nicht ohne Reibungen, entsprechend den neuen Lebensnormen. Dies war wohl Ursache der bis in die Wirren der Reformation reichenden überregionalen Ausstrahlung der Augsburger Benediktiner. Es scheint, als ob nun alles Versäumte nachgeholt werden sollte: für ein halbes Jahrhundert erhob sich St. Ulrich und Afra zum bedeutendsten Stift Süddeutschlands, von dem auch auswärtige Gemeinschaften Impulse empfangen. Der regelmäßige Austausch mit der geistigen Elite der aufstrebenden Augsburger Bürgerschaft wurde durch die in den reformierten Klöstern verschärfte Observanz nicht unterbunden; er begünstigte im Gegenteil den Vorsprung der Augsburger Abtei gegenüber den auf dem flachen Lande isolierten, stärker auf ihre Ökonomie konzentrierten benediktinischen Konventen in der kulturellen Leistung⁹⁸.

⁹⁶ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 139–142.

⁹⁷ Johannes Bühler: Klosterleben im deutschen Mittelalter (= Memoiren und Chroniken 7¹; Deutsche Vergangenheit 1²), Leipzig 1921, Leipzig ²1923, 196 als Auszug aus Wilhelm Wittwers Abtkatalog; Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 141–145.

⁹⁸ Wilhelm Liebhart: »in spiritualibus ac temporalibus«. Klosterreform, Wirtschaft und Herrschaft am Beispiel von St. Ulrich und Afra, in: Fried, Miscellanea Suevica Augustana 43–49 über den Zusammenhang von wirtschaftlicher Konsolidierung, geistlicher Zucht und kultureller Blüte.

Die Kontrolle durch die überragende Persönlichkeit Peter von Schaumbergs trug zwar zur Förderung der Klosterreform bei, doch schritt der Bischof sehr energisch ein, wo er seine bischöfliche Oberhoheit gefährdet sah⁹⁹. Nachdem er (1449) die Kardinalswürde erlangt hatte, half hier auch kein Rekurs an die Kurie mehr. Als beispielsweise ein über die Grenzen des Bistums Augsburg hinausgreifender engerer klösterlicher Zusammenschluß erwogen wurde, legte er dagegen sein Veto ein. Daraufhin verabredeten 1470 die diözesanen Abteien St. Ulrich und Afra, Elchingen¹⁰⁰, Anhausen an der Brenz¹⁰¹ und Thierhaupten¹⁰² und die zwar im Bistum Konstanz, doch an der Grenze zum Bistum Augsburg gelegene Abtei Wiblingen eine jährliche Zusammenkunft und Visitation sowie eine Gebetsverbrüderung. Später schlossen sich Fultenbach¹⁰³, Ottobeuren und Mönchsdeggingen¹⁰⁴ an, besorgten Mönche aus St. Ulrich und Afra auch Reformen in weiteren Konventen¹⁰⁵ sowie in den Frauenklöstern Kühbach, Holzen, Bergen bei Neuburg und bei St. Nikolaus vor den Mauern der Stadt Augsburg¹⁰⁶.

Auf einer dieser Visitationen stieß Abt Melchior von Stammheim in Mönchsdeggingen einmal auf heftigen Widerstand von Abt und Mönchen, als er ihnen die strikte Beobachtung der Regel einschärfte und sie — beim Abt angefangen — zwang, als Zeichen des neuen Geistes ihr lang getragenes Haupthaar zur vorschriftsmäßigen kranzförmigen Tonsur scheren zu lassen. Kurz nach seiner Abreise mußte er erleben, daß sein Wagen auf der Strecke zusammenbrach, da »falsche Menschen«, sichtlich empört über die Hartnäckigkeit des Visitators, die Nägel der Wagenachsen herausgezogen hatten¹⁰⁷.

⁹⁹ Endrös, Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra 112–114.

¹⁰⁰ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 87–90.

¹⁰¹ Quarthal, Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg 124–132.

¹⁰² Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 308–313.

¹⁰³ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 106–109.

¹⁰⁴ Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern 160–162.

¹⁰⁵ Walter Pötzl: Geschichte des Klosters Irsee. Von der Gründung bis zum Beginn der Neuzeit 1182–1501 (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. Ergänzungsband 19), Ottobeuren 1969, 94 f.: Die Reform im Kloster Irsee wurde ab 1494/96 wahrscheinlich durch Mönche aus Augsburg durchgeführt.

¹⁰⁶ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 146–148.

¹⁰⁷ Bühler, Klosterleben im deutschen Mittelalter 197 f.

Der Klosterhumanismus in Augsburg¹⁰⁸

Der erste bedeutende Schriftsteller von St. Ulrich und Afra in jener vielgerühmten Blütezeit des Geisteslebens in Augsburg war Sigismund Meisterlin¹⁰⁹. Wohl gebürtiger Augsburger, im Alter von etwa 15 Jahren dem Kloster übergeben, verließ er freilich — nach nur 3–4 Jahren Zugehörigkeit als Professe — bereits vor der Wende des Jahres 1458 den Konvent, nachdem er sein in lateinischer und deutscher Fassung vorliegendes Geschichtswerk *Chronographia Augustensium*¹¹⁰, die früheste humanistische Augsburger Stadtgeschichte, welche bereits quellenkritische Ansätze erkennen läßt und der weiteren Augsburger Historiographie als Vorlage diente, verfaßt hatte. Nach eigenem Zeugnis war es ihm schwergefallen, sich ins gemeinschaftliche Leben einzufügen. Die nach der Absetzung des Abtes Johannes Hohensteiner verschärfte Klausurbestimmungen mögen dabei mitgespielt haben. Auf Fürsprache des Humanisten Hermann Schedel¹¹¹ erlaubte ihm Bischof Peter von Schaumberg das Studium des kanonischen Rechts in Padua, doch kehrte er von dort in sein Heimatkloster nicht mehr zurück. Um 1462 hielt er sich eine zeitlang als Novizenmeister in St. Gallen auf. Im elsässischen Kloster Murbach kopierte er alte Bibliothekskataloge¹¹². Nach einem bewegten Wanderleben durch viele Stationen

¹⁰⁸ H. A. Lier: Der Augsburger Humanistenkreis mit besonderer Berücksichtigung Bernhard Adelmanns von Adelmansfelden, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 7 (1880) 68–138; Paul Joachimsen: Frühhumanismus in Schwaben [Erstveröffentlichung in: Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 5, Stuttgart 1896/97], in: Ders.: Gesammelte Aufsätze. Beiträge zur Renaissance, Humanismus und Reformation; zur Historiographie und zum deutschen Staatsdenken. Ausgewählt und eingeleitet von Notker Hammerstein, Aalen 1970, 149–247; Friedrich Zoepfl: Kloster Ottobeuren und der Humanismus, in: Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier 179–267, bes. 194–216: Die Frühzeit des Humanismus in Schwaben; Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter 309–312; Josef Bellot: Das Benediktinerstift St. Ulrich und Afra in Augsburg und der Humanismus, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 84 (1973) 394–406; ders.: Humanismus — Bildungswesen — Buchdruck und Verlagsgeschichte, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 343–357, bes. 343–345; Augsburger Stadtlexikon 178 f.; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 11–25 29–34 zum Begriff und zum Forschungsstand. — Monika Fink-Lang: Untersuchungen zum Eichstätter Geistesleben im Zeitalter des Humanismus (= Eichstätter Beiträge 14), Regensburg 1985, 50–60 zu auswärtigen Verbindungen der Eichstätter Humanisten. — Zur Rezeption humanistischer Strömungen, die in der 1474 von der Bursfelder Reform erfaßten Abtei Maria Laach nur verhalten erfolgte: Bertram Resmini: Der Laacher Prior Johann Butzbach und der Humanismus rheinischer Benediktinerabteien, in: *Ecclesia Lacensis. Beiträge aus Anlaß der Wiederbesiedlung der Abtei Maria Laach durch Benediktiner aus Beuron vor 100 Jahren am 25. November 1892 und der Gründung des Klosters durch Pfalzgraf Heinrich II. von Laach vor 900 Jahren 1093*. Herausgegeben von Emmanuël von Severus (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums. Supplementband 6), Münster 1993, 111–135.

¹⁰⁹ Paul Joachimsohn: Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland. I. Die Anfänge. Sigismund Meisterlin, Bonn 1895; R. Newald: Meisterlin, Sigismund, in: *Verfasserlexikon IV* (1953) 345–349; Katharina Colberg: Meisterlin, Sigismund OSB, in: *Verfasserlexikon VI* (1987) 357–366; [dies.: in:] *NDB 16* (1990) 730; Karl Schnith: Das Geistesleben, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 213–219, bes. 217; *Augsburger Stadtlexikon* 248; *Von der Augsburger Liederhandschrift bis zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Augsburg*. Ausstellungskatalog, herausgegeben von Helmut Gier und Johannes Janota, Weißenhorn 1991, 194–202 zum chronistischen Werk Meisterlins; ebd. 166–174; Franz Josef Worstbrock, Frühhumanismus in Deutschland; ebd. 187–189; Georg Kreuzer, *Augsburger Rechtstexte und Chronistik*.

¹¹⁰ Frankenger, *vita sancti uodalrici* 37 f.

¹¹¹ Bernhard Schnell: Schedel, Hermann, in: *Verfasserlexikon VIII* (1991) 621–626.

¹¹² Schmidt, Reichenau und St. Gallen 34. — Volkert, *Regesten I* 22 f., Nr. 10; Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland 168: Auf Meisterlins Aufenthalt in Murbach geht die erstmals bei ihm auftau-

im ganzen süddeutschen Raum beschloß er seine Tage (ca. 1497) als Pfarrer in Feucht bei Nürnberg.

Den Anstoß zur Beschäftigung mit den Anfängen der Stadt Augsburg hatte Meisterlin vom Augsburger Ratsherren und (ab 1458) Bürgermeister Sigismund Gossembrot (1417–1493)¹¹³ erhalten. Um den Patrizier Gossembrot, Mitglied des bedeutenden Augsburger Handelshauses Artzt, scharten sich die bedeutendsten Köpfe der Stadt, so der zwischen 1456 und 1467 als Stadtarzt in Augsburg, danach in seiner Vaterstadt Nürnberg wirkende Hermann Schedel, aus der Umgebung des Kardinals Peter von Schaumberg¹¹⁴ der Generalvikar und Domdekan Dr. Leonhard Gessel¹¹⁵ und der Dillinger Stadtpfarrer Dr. Heinrich Lur¹¹⁶. Begeisterung am Wissen, literarische Bildung und ernste Frömmigkeit gingen in dieser frühen Phase des Humanismus eine enge Verbindung ein: 1461 gab Gossembrot seine öffentlichen Ämter, seine Mitarbeit in der Handelsgesellschaft Artzt und sogar sein Bürgerrecht auf und trat in das Straßburger Johanniterkloster, eine Gründung des Kaufmanns Rulman Merswin¹¹⁷, ein.

Nach seinem Weggang zum Studium nach Padua blieb Meisterlin zeitlebens in Verbindung mit seinem Augsburger Heimatkloster, und in dessen Auftrag verfaßte er den *Liber miraculorum St. Simperti* und überarbeitete auch sein Geschichtswerk: In den Jahren 1483/84 entstanden die Fassungen *Chronicon ecclesiasticum Augustense* und *Index monasterii SS. Udalrici et Aerae*. Seine weiteren chronographischen Publikationen sollten die Anfänge der Stadt Nürnberg, seines späteren Wirkungsfeldes, aufhellen. Nach heutigem Urteil ging er mit seinen Vorlagen freilich noch unkritisch um; er kompilierte und harmonisierte, was er in der ihm zugänglichen legendarischen wie annalistischen Literatur vorfand.

Ihren zusammenfassenden Abschluß fand die mittelalterliche Geschichtsschreibung der Augsburger Abtei an der Wende zum 16. Jahrhundert im vielfach zitierten Werk des seit 1469 dem Konvent angehörenden Wilhelm Wittwer aus Höchstädt († 1512)¹¹⁸ (in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Anton Steichele ediert). Sein inhaltlich bis 1497 reichender *Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Aerae Augustensis* fußt auf allen ihm in der Klosterbibliothek zugänglichen früheren Annalen und Unterlagen, vor allem aber auf den Werken Meisterlins. Wittwer versuchte zwar im Aufbau eine Neugestaltung des Stoffes, begnügte sich aber ebenfalls weithin mit der bloßen Weitergabe des Überlie-

chende Identifikation des Bischofs Simpert von Augsburg mit einem gleichnamigen Murbacher Abt zurück, welche bis in die jüngste Zeit als zutreffend erachtet wurde. — Ob über Meisterlin Kopien von St. Galler Handschriften nach Augsburg gelangten, ist bislang nicht erforscht.

¹¹³ Friedrich Zoepfl: Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg, in: Historisches Jahrbuch 62–69 (1949) 676; F[ranz]. J[osef]. Worstbrock: Gossembrot, Sigismund, in: Verfasserlexikon III (21981) 105 f.; Augsburg Stadtlektion 139; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 33 f.

¹¹⁴ Zoepfl, Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg 671–708.

¹¹⁵ F[ranz]. J[osef]., Worstbrock: Gessel, Leonhard, in: Verfasserlexikon III (21981) 19 f.

¹¹⁶ F[ranz]. J[osef]. Worstbrock: Lur, Heinrich: in: Verfasserlexikon V (21985) 1078–1082; NDB 15 (1987) 527.

¹¹⁷ Georg Steer: Merswin, Rulman, in: Verfasserlexikon VI (21987) 421–442; NDB 17 (1994) 177 f. — Zoepfl, Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg 678 zu dem bei Kardinal Peter von Schaumberg, Dr. Heinrich Lur und anderen Vertretern des frühen Humanismus neben der Gelehrsamkeit beobachteten »weltflüchtigen Zug«.

¹¹⁸ Karl Bosl (Hrsg.): Bosls Bayerische Biographie, Regensburg 1983, 857.

ferten. Sicherung von Tradition durch Redigieren hatte gegenüber Neuschöpfungen den Vorrang, doch ist das Interesse an der Geschichte im Stift durch die Jahrhunderte hindurch unverkennbar.

Den Materialien, die die Stiftschronisten zusammengetragenen haben, verdanken wir heute Informationen über die frühe Geschichte von Stadt und Bistum Augsburg, welche sich infolge des inzwischen eingetretenen Verlustes von Quellen anderweitig nicht mehr erschließen lassen, aber auch wertvolle Nachrichten über zeitgenössische Ereignisse, da sie ihre Chroniken bis in ihre jeweilige Gegenwart fortgeführt haben.

Freilich war die neue Spiritualität in erster Linie nicht auf wissenschaftliche Betätigung, vielmehr auf ein solides geistliches Fundament der Ordensleute ausgerichtet; dennoch bewirkte sie eine Vielzahl von bemerkenswerten kulturellen Leistungen. Wohlgeordnete ökonomische Verhältnisse ermöglichten kostbare Anschaffungen sowie die Erweiterung (1471) und den systematischen Ausbau der Klosterbibliothek, deren Bestand binnen 50 Jahren um rund 1000 Bände zunahm¹¹⁹. Der Bau einer neuen Abteikirche, 1467 begonnen, sollte das wiedergewonnene Selbstbewußtsein zukunftsweisend auch nach außen deutlich machen. Insbesondere legte man Wert auf ein höheres Ausbildungsniveau der jungen Mönche, zumal im Bereich ihrer Sprachkenntnisse, um sie zur Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit zu befähigen. Die geistige Öffnung hatte indes auch ihre Grenzen. So verweigerte sich Abt Melchior von Stammheim dem Anraten des gelehrten Dillinger Stadtpfarrers Dr. Lur, zur Behebung der erschreckenden Defizite der Ordensleute in theologischer Bildung eine auch von umliegenden Konventen mitgetragene Benediktinerakademie ins Leben zu rufen. Etliche Mönche wurden aber in die 1472 neugegründete Universität Ingolstadt geschickt, aber auch dort scheiterte der Plan eines gemeinsamen Studienhauses am Autonomiebewußtsein der einzelnen selbständigen Klöster. Eine von Benediktinern getragene theologische Ausbildungsstätte entstand — nach kurzlebigen Versuchen in Ottobeuren und Elchingen in der Mitte des Reformationsjahrhunderts — erst 1618 in Salzburg¹²⁰.

Der Ausbau von Kloster und Kirche — Buchdruck und Kalligraphie

Gefördert von Bischof Peter von Schaumberg und Abt Melchior von Stammheim eröffnete Günther Zainer aus Straßburg die erste Druckerei in Augsburg. Doch schon bald versuchten sich auch die Mönche selbst in der schwarzen Kunst. 1472 richteten sie eine klostereigene Druckerei ein¹²¹, die dritte in der Stadt. Allerdings vermochten sie nur wenige Werke, vorwiegend theologisch-asketischen Inhalts, aufzulegen, darunter die Dialoge Papst Gregors des Großen und, in gekürzter Fassung, das um 1230 entstandene *Chronicon* des Prämonstratensers Burchard von Ursberg¹²², die erste in Deutschland ge-

¹¹⁹ Hörberg, *Libri Sanctae Aefrae* 25 f.; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 52.

¹²⁰ Schmidt, Reichenau und St. Gallen 64 f.

¹²¹ Liebhart, *Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra* 148; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 57–63 mit einem Verzeichnis der in der Abtei gedruckten Werke.

¹²² Eduard Gebele: Burchard von Ursberg, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 10, herausgegeben von Wolfgang Zorn, Weißenhorn 1973, 1–14; *Lexikon des Mittelalters* II (1983) 952.

druckte Geschichtsquelle. Durch Verkauf und Tausch mit anderen Bibliotheken und Verlagen hoffte man zwar, den eigenen Bücherbestand beschleunigt und umfassend vermehren zu können, doch die in das Unternehmen gesetzten Hoffnungen erfüllten sich nicht. Nach dem Tode Melchior von Stammheims 1474 mußte die Druckerei wieder aufgegeben und dafür die Zusammenarbeit mit Druckerwerkstätten in der Stadt gesucht werden.

Vermutlich konzentrierte man auch die Kräfte auf den kostspieligen Wiederaufbau der Abteikirche, die nach siebenjähriger Bauzeit, fast fertiggestellt, 1474 während eines Gottesdienstes durch einen Orkan zum Einsturz gebracht worden war und den Pfarrer, seinen Kaplan und weitere 33 Gottesdienstbesucher unter sich begraben hatte. Der nunmehr in Angriff genommene Neubau im Stil der ausgehenden Gotik zog sich bis in das 17. Jahrhundert hinein, ehe das repräsentative »Reichsgotteshaus« St. Ulrich und Afra in der heute noch sichtbaren Gestalt zur Vollendung gedieh. Der Bau kam in den Wirren der Reformation ins Stocken, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde er unter großem Einsatz des Hauses Fugger, das seine Familiengrablege von der inzwischen evangelisch gewordenen St. Anna-Kirche hierher verlegt hatte¹²³, prachtvoll ausgestattet. Abweichend vom Plan einer zweitürmigen Anlage wurde nur noch ein Turm (1594) vollendet, welcher allerdings in seiner eindrucksvollen Größe bis heute das Stadtbild prägt. Seine Zwiebelhaube wurde Vorbild für zahlreiche Kirchenbauten im weiteren Umland von Augsburg. Die Aufrichtung des noch in Anlehnung an gotische Formen geplanten Mönchschores zog sich über ein Jahrhundert hin und kam erst nach 1603 zum Abschluß. Dagegen spiegelt die Inneneinrichtung mit den drei prächtigen und in ihrer Art einzigartigen frühbarocken Schnitzaltären bereits den Geist der katholischen Reform am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges wieder¹²⁴.

Zur Unterstützung des kräftezehrenden Bauvorhabens wurde die bereits seit 1440 nachweisbare, 1468 von Abt Melchior von Stammheim und Kardinal Peter von Schaumberg mit neuen Statuten und Ablassprivilegien ausgestattete und auch Laien zugängliche St. Ulrichs-Bruderschaft, welche in den Wirren der Reformation untergegangen war, durch Abt Johannes Merk (1600–1632) und Bischof Heinrich von Knöringen (1598–1646) im Sinne des neuen katholischen Selbstbewußtseins wiedererweckt¹²⁵.

Das Bild der vorreformatorischen Frömmigkeit wird bestimmt durch die Vermehrung der bereits vorhandenen Reliquienschatze. Zu den beiden Hauptheiligtümern, den Grä-

¹²³ Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 43 45 108 (Orgel). — Zur älteren Fuggergrablege der Fugger vgl. Bruno Bushart: Die Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg, München 1994, bes. 35 f. — P. Clemens Sender erwähnt in seiner deutschen Stadtchronik (in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 [= Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg 4], Leipzig 1894, Göttingen ²1966 [photomechanischer Nachdruck], 169 f.), daß Jakob Fugger vor seinem Tod »wider gewessen, daß er in seiner gräbtus zu sant Anna bei den Lutherischen begraben sol werden« und er deswegen »an seine brüdersün begert« habe, »wa es sich begeben wurde, daß endlich die Lutherei bei den carmeliten bleiben wurde, daß sie in an ain ander ort begraben«. Dieser Wunsch wurde aber — entgegen der dem Sterbenden gegebenen Zusagen — nicht erfüllt.

¹²⁴ Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 34–46.

¹²⁵ Albert Haemmerle (Hrsg.): St. Ulrichs-Bruderschaft Augsburg: Mitgliederverzeichnis 1466–1521. Kriegsausgabe, Privatdruck (masch.) 1949, 7–11; Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 148.

bern der Heiligen Afra und Ulrich, kamen durch »Auffindung« neue Grablegen hinzu: jene der aus der legendarischen Afratradition bekannten Frauen Digna und Hilaria¹²⁶ sowie die Gräber der karolingischen Augsburgener Bischöfe Wikterp, Tozzo, Simpert, Nidker und Adalbero. Die Kanonisation (1468) Bischof Simperts († 807) und seine feierliche Translation (1491/92) in eine neuerrichtete Seitenkapelle bildeten den kultischen Höhepunkt jener Jahre¹²⁷.

Bis 1498 verdoppelte sich auch die Zahl der Mönche gegenüber dem Stand zu Beginn des Jahrhunderts auf 22 Konventualen und 6 Jungkleriker. Nach dem Tod des Abtes Melchior von Stammheim und des Kardinals Peter von Schaumberg rückte man aber allmählich von der strengen Melker Observanz ab und trat — in der altehrwürdigen Tradition kaiserlicher Gunstbezeugungen gegenüber dem Grab des heiligen Ulrich — um so stärker in den Bannkreis des Hauses Habsburg. Die Gastfreundschaft, welche Kaiser Maximilian I. während seiner zahlreichen Aufenthalte in Augsburg gewährt wurde, hob das Ansehen der Abtei. Waren bereits 1187 die Weihe der nach einem Brand neuerrichteten Kirche und die *translatio* der Gebeine Bischof Ulrichs in Anwesenheit Kaiser Friedrichs I. Barbarossa gefeiert worden¹²⁸, so wohnte Maximilian I. der *translatio* Bischof Simperts¹²⁹ und im Jahre 1500 der Grundsteinlegung für den neuen Mönchschor bei. Die dort geplante Errichtung eines Reiterstandbildes für diesem Schutzherrn von Kirche und Abtei kam jedoch nicht über den Steinsockel hinaus¹³⁰.

Auch das Bedürfnis nach Literatur war in der Abtei (trotz der Einstellung der hauseigenen Druckerei) ungebrochen, wie die vielen Namen Augsburgener Mönche, die sich als Kopisten betätigten, belegen. Schreiben wurde im 15. Jahrhundert als typisch monastische Tätigkeit wiederentdeckt, die Gelehrsamkeit jener Zeit hatte einen stark reproduktiven Zug. Ein ausgesprochener Bedarf bestand im eigenen Haus wie in fürstlichen Kreisen für ansprechend gestaltete und mit Handzeichnungen versehene Bücher zum Gebrauch im Gottesdienst, und auf diesem Gebiet errang die Augsburgener Abtei, deren Schreibschule im Hochmittelalter im Schatten anderer Klöster gestanden hatte, jetzt einen hervorragenden Platz¹³¹. Ein außergewöhnliches Talent für Buchkunst besaß der aus Schwabmünchen stammende, 1472 eingetretene Leonhard Wagner genannt Wirstlin (1454–1522)¹³². 1480 legte er sein erstes Missale vor, in den folgenden zwei Jahrzehnten

¹²⁶ Volkert, Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra, in: Werner, Ausgrabungen 134 f.

¹²⁷ Zur Geschichte und Verehrung von Bischof Simpert: Jahrbuch für Augsburgener Bistumsgeschichte 12 (1978), darin bes. 22–49; Peter Rummel, Zur Verehrungsgeschichte des heiligen Simpert. — Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 148 f. 154. — Zur Geschichte der genannten Augsburgener Bischöfe des 8.–10. Jahrhunderts siehe: Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 35–41 55–59; Volkert, Regesten I 13–29 33–35 44–59.

¹²⁸ Hörberg, Libri Sanctae Afrae 244 f.; Volkert, Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra, in: Werner, Ausgrabungen 117–120.

¹²⁹ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 154.

¹³⁰ Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 41; ebd. 94: Abbildung der Zeichnung des Reiterstandbildes Hans Burgkmairs, welche für den Bildhauer Gregor Erhart bestimmt gewesen sein soll.

¹³¹ Hörberg, Libri Sanctae Afrae 165–172; Berschin, Gab es eine Augsburgener Buchmalerei des XI. Jahrhunderts?, in: Festschrift für Friedrich Prinz zum 65. Geburtstag 504.

¹³² Walter Pötzl: Der Kalligraph Leonhard Wagner aus Schwabmünchen (1454–1522). Leben und Werk. in: Jahresberichte des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg 5 (1973) 106–133; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 152–156; Augsburgener Stadtlexikon 398 f.; Literatur in Bayerisch Schwaben. Von der althochdeut-

fertigte er rund 30 prachtvolle liturgische Werke an. Zwischen 1500 und 1511 wurde er zahlreichen auswärtigen Klöstern (Irsee, Zwiefalten, Marienberg, Salem, Einsiedeln und St. Gallen)¹³³ zur Verfügung gestellt, um dort für diese Konvente Prachthandschriften zu schaffen oder das Niveau ihrer Schreibschulen zu heben. Besonders seinen Aufenthalt in den Bodenseeklöstern nutzte er, um aus dem vorgefundenen Bücherschatz Kopien zur Bereicherung der heimischen Bibliothek anzufertigen. Eine Handschrift der Vita Bischof Simperts sowie seine um 1510 vollendete Sammlung von über 100 Mustern verschiedener Schriftarten aus verschiedenen Epochen (*Proba C[entum] scripturarum una manu exaratarum*) widmete Wagner Kaiser Maximilian I. Nach der Zerschlagung der Bibliothek der Abtei in der Säkularisation wanderten vorhandene Handschriften zum größeren Teil an die Königliche Bibliothek nach München, zum kleineren Teil an die Augsburger Stadtbibliothek. Wagners Schriftprobensammlung aber, Frucht seiner lebenslangen Erfahrung als Kopist, galt als verschollen, bis sie zu Beginn unseres Jahrhunderts durch den Augsburger Bistumshistoriker Alfred Schröder¹³⁴ im Augsburger Ordinariatsarchiv wiederentdeckt wurde. Der letzte Klosterbibliothekar und nachmalige Bistumsarchivar P. Placidus Braun (1756–1829)¹³⁵ hatte sie offensichtlich vor dem Zugriff der bayerischen Kommissare zusammen mit anderen Handschriften in Sicherheit gebracht, und mit seinem Nachlaß sind sie dann dorthin gelangt.

Ausstrahlung von St. Ulrich und Afra an den Bodensee

Der Einfluß von St. Ulrich und Afra reichte am Vorabend der Reformation weit über die Grenzen des Bistums Augsburg hinaus. So wurde von 1508 bis 1516 die darniederliegende und von der Auflösung bedrohte, bislang allein in adeliger Hand befindliche Abtei auf der Reichenau auf Initiative Kaiser Maximilians I. (gegen die Absichten des Konstanzer Bischofs Hugo von Landenberg und des Deutschen Ordens, welche deren Güter zur Aufbesserung ihrer eigenen Einkünfte verwenden wollten) von mehreren Mönchen aus St. Ulrich und Afra unter der Führung von P. Sigismund Lang (ca. 1460–1525)¹³⁶ aus Schrobenhausen besiedelt und reformiert, freilich mit nur beschränktem Erfolg; denn wenige Jahrzehnte später wurde die Reichenau (doch noch) dem wenig begüterten und durch die Reformation geschädigten Hochstift Konstanz einverleibt, und die wenigen Mönche gerieten in Abhängigkeit von den Konstanzer Fürstbischöfen. Die Augsburger Mönche aber nutzten ihren Aufenthalt auf der Reichenau als Gelegenheit, um aus dem reichen Handschriftenschatz des Bodenseeklosters Kopien für

schen Zeit bis zur Gegenwart (= Beiträge zur Landeskunde von Schwaben 6). Ausstellungskatalog. Text von Hans Pörnbacher, Weissenhorn 1979, 50. — Leonhard Wagner, Silberstiftzeichnung Hans Holbeins d. Ä., abgebildet bei: Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 95.

¹³³ Bellot, Das Benediktinerstift St. Ulrich und Afra 399.

¹³⁴ Augsburger Stadtlexikon 332.

¹³⁵ Schmidt, Reichenau und St. Gallen 36 f. (Anm. 6 mit weiteren bibliographischen Hinweisen); Augsburger Stadtlexikon 55 f.

¹³⁶ Augsburger Stadtlexikon 224; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 93–100 über P. Langs Wirken als Kopist und Reformator, ebd. 101–151 — als ein Kernstück der Studie — die vornehmlich in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg nachgewiesenen, in der Reichenau angefertigten Abschriften P. Langs und seiner Mitbrüder.

die heimatische Bibliothek herzustellen. Sie fertigten mindestens neun Sammelbände an, davon P. Sigismund Lang allein sechs: darin alte monastische Regelwerke, theologische Literatur, Heiligenviten, eine mehrsprachige Psalmensynopse, chronistische Literatur (darunter die Chroniken Fredegars, Reginos von Prüm und Hermanns des Lahmen sowie die *Historia Welforum*).

Die Spuren des Kalligraphen P. Leonhard Wagner führen uns zur selben Zeit auch in die Abtei St. Gallen¹³⁷, die im Unterschied zur Reichenau damals nach dem mit Schwierigkeiten und Rückschlägen verbundenen Einzug der Melker Reform ebenfalls einen Aufschwung erlebte. Auch in St. Gallen bemühten sich die Mönche um den Aufbau einer wohlgeordneten Bibliothek¹³⁸, doch war selbst hier das klösterliche Scriptorium, um ein den Ansprüchen der Zeit genügendes Niveau zu erreichen, auf Unterstützung von außen angewiesen. P. Leonhard Wagner hatte nun den Auftrag, für St. Gallen neue Prachthandschriften, vorwiegend für den liturgischen Gebrauch, anzufertigen. Für ein Jahr hielt er sich im Kloster an der Steinach auf, um diesen seinen Auftrag zu erfüllen. Zugleich belieferte er sein Heimatkloster mit Abschriften von Überlieferungen aus St. Gallens Glanzzeit (9.–11. Jahrhundert), vor allem von liturgischen Hymnen und Heiligenviten. Unter anderem verdanken wir seinem Fleiß die zweite erhaltene Handschrift der älteren Vita Wiboradas¹³⁹, jener Reklusin und angeblichen Lehrmeisterin Bischof Ulrichs, welche 926 beim Ungarneinfall in St. Gallen ermordet wurde. Auch Dichtungen Notkers des Stammers und Werke Ekkeharts IV. gelangten auf diese Weise an den Lech.

Der Humanismus an der Schwelle zur Reformation¹⁴⁰

Von den literarisch hervortretenden Mönchen im Umfeld der konfessionellen Auseinandersetzungen sollen an dieser Stelle nur die bedeutendsten vorgestellt werden:

Einen außergewöhnlichen Fall von Gelehrsamkeit auf verschiedenen Gebieten stellt Veit Bild¹⁴¹ aus Höchstädt dar. Nach dem Studium in Ingolstadt erhielt der junge Kleriker zunächst eine Anstellung als Pfarrschreiber bei St. Ulrich¹⁴², dann an der bischöflichen

¹³⁷ Schmidt, Reichenau und St. Gallen 152–177 zum Aufenthalt Wagners von November 1509 bis Januar 1511 und zu den wenigen in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg noch erhaltenen Abschriften.

¹³⁸ Johannes Duft: Neubesinnung auf die Bibliothek und ihre Handschriften unter Fürstabt Ulrich Rösch, in: Die Abtei St. Gallen. I. Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung. Herausgegeben zum 75. Geburtstag des Verfassers von Peter Ochsenbein und Ernst Ziegler, Sigmaringen 1990, 130–146.

¹³⁹ Walter Berschin (Hrsg.): Vitae Sanctae Wiboradae. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada (= Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 51), St. Gallen 1983.

¹⁴⁰ Herbert Immenkötter: Kirche zwischen Reformation und Parität, in: Gottlieb, Geschichte der Stadt Augsburg 391–412; Max Ziegelbauer: Johannes Eck. Mann der Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung, St. Ottilien 1987.

¹⁴¹ Lier, Der Augsburger Humanistenkreis 74–76; Alfred Schröder: Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich. Sein Leben und sein Briefwechsel, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 20 (1892) 173–227; Literatur in Bayerisch Schwaben 52; Augsburger Stadtlexikon 48; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 70 f.

¹⁴² Die Augsburger Ulrichspfarrei war dem Kloster inkorporiert, wurde aber nicht von einem Religiösen, sondern von einem Pfarrvikar aus dem Weltpriesterstand pastoriert, der von seinen Einkünften eine Pauschalsumme

Kurie. Vom Augsburger Domherrn und Wiesensteiger Stiftspropst Dr. Bernhard von Waldkirch¹⁴³ wurde Veit Bild, der vor allem in den Naturwissenschaften versiert war, der *Sodalitas litteraria Augustensis*, dem Augsburger Humanistenkreis um den Stadtschreiber Conrad Peutinger¹⁴⁴, zugeführt und mit einem Benefizium an der Wiesensteiger Stiftskirche versorgt. Im Jahre 1503 wandte er sich unter dem Eindruck einer schweren Krankheit aber von der aussichtsreichen Laufbahn eines gelehrten Weltgeistlichen an einem wohldotierten Kollegiatstift ab und trat dem Augsburger Benediktinerkonvent bei (der ihn 1511 vorübergehend nach Melk schickte). Die religiöse Wende zum monastischen Leben bedeutete für Veit Bild jedoch keineswegs eine Abkehr von seinen bisherigen Beziehungen zu den bedeutendsten geistigen Größen seiner Zeit noch die Aufgabe seiner vielschichtigen Interessen. Die von ihm selbst angelegte Sammlung seiner Korrespondenz — sie enthält auch seine eigenen Briefe in Abschriften — gibt darüber Aufschluß. Ungeachtet strenger kirchlicher Verbote versuchte er sich in Chiromantie und Astrologie; für den befreundeten Conrad Peutinger, Mitglieder des Hauses Fugger und andere zahlungskräftige Augsburger Bürger fertigte er Horoskope an. Er war außerdem Lehrer an der Klosterschule und verfaßte für den dortigen Unterricht eine lateinische Grammatik (1519), ein Gesangslehrbuch sowie mathematische, astronomische und geographische Werke. Von auswärtigen Höfen wurde er mehrmals um Berechnung komplizierter Sonnenuhren gebeten, so 1518 von dem auf dem Reichstag in Augsburg anwesenden sächsischen Kurfürsten. Er berechnete als erster den Längen- und Breitengrad der Stadt Augsburg. Aber Veit Bild setzte seine Schaffenskraft auch für liturgische Zwecke ein: Neuberechnete liturgische Kalender wie auch Viten des heiligen Hieronymus und des legendarischen ersten Augsburger Bischofs Dionysius gingen als Auftragswerke für seinen Abt Conrad Mörlin (1496–1510)¹⁴⁵ und den Augsburger Fürstbischof Heinrich von Lichtenau (1505–1517) aus seiner Feder hervor. 1510 entstand sein *Catalogus abbatum Fultenbacensium*, eine verbesserte, aber unkritisch übernommene Fassung Fultenbacher Vorlagen. Zum Ruhm seines eigenen Klosters besorgte er zu einem beträchtlichen Teil die 1516 erschienene lateinisch-deutsche Edition der Legenden der Heiligen, welche bei St. Ulrich und Afra Verehrung genossen: *Gloriosorum christi confessorum Uldarici [!] et Symperti necnon beatissimae martyris Afrae historia*¹⁴⁶, die bedeutendste Zusammenfassung der mit St. Ulrich und Afra verknüpften mittelalterlichen Viten- und Legendentradition, und im Jahre 1522 schließlich eine Druckausgabe der deutschen Fassung der *Chronographia Augustensium* Sigismund Meisterlins¹⁴⁷. Dem Ausbruch der Reformation begegnet er mit widersprüchlichem Verhalten. Mit anderen Mitgliedern des Augsburger

an die Abtei abzugeben hatte. Aber erst 1495 erlangte das Kloster nach zwanzigjährigem Streit durch eine päpstliche Inkorporationsurkunde hierin Rechtssicherheit gegenüber bischöflichen Ansprüchen. Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 154 f.; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 78.

¹⁴³ Bosls Bayerische Biographie 820.

¹⁴⁴ Zum Stand der Peutinger-Forschung: Augsburger Stadtlexikon 178 f. 281 f.; Schmidt, Reichenau und St. Gallen 32; Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 7 (1994) 392–397.

¹⁴⁵ NDB 17 (1994) 680. — Abt Mörlin, Silberstiftzeichnung Hans Holbeins des Älteren, Kupferstichkabinett Berlin, Abbildungen bei: Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra 95 und Bühler, Klosterleben im deutschen Mittelalter 206.

¹⁴⁶ Frankenberger, *vita sancti uodalrici* 54–57.

¹⁴⁷ Frankenberger, *vita sancti uodalrici* 59

Humanistenkreises, beispielsweise den Domherren Bernhard und Conrad Adelman von Adelmansfelden¹⁴⁸, dem Augsburger Domprediger und nachmaligen Basler Reformator Johannes Ökolampad und dem Lauinger Augustinerprior Amann, teilte er anfänglich die Begeisterung für die Reformgedanken Luthers. Wohl legte er nicht das Ordensgewand ab, aber erst unter dem Eindruck des verheerenden Bauernkrieges, jedenfalls viel später als Willibald Pirckheimer und Conrad Peutinger, rückte er von Luther ab. Er starb 1529 im Alter von 48 Jahren.

Bereits im Schatten der Reformation in Augsburg steht das kurzzeitige Wirken des 1522 aus Straßburg als Lehrer für alte Sprachen berufenen Weltpriesters Othmar Nachtigall (Luscinius)¹⁴⁹. Er lehrte, obwohl er dem Konvent nicht beitrug, an der klostereigenen Schule Griechisch und Hebräisch, was eine bedeutende Neuerung im Schulbetrieb war. Wie P. Veit Bild und Conrad Peutinger, mit denen er seit seinem ersten Aufenthalt in Augsburg 1510/11 freundschaftlich verbunden war, näherte auch er sich dem reformatorischen Gedankengut. Als er aber 1524/25 von den Fuggern auf die unter ihrem Patronat stehende Predigerstelle bei St. Moritz in Augsburg präsentiert wurde und darüber hinaus in den Genuß eines Kanonikats an dieser angesehenen Stiftskirche gelangte, vertrat er wieder mit Entschiedenheit die katholische Lehre. 1528 mußte er, nach einer Anstoß erregenden Predigt »wider die widertäufer« auf Druck Stadtrats, der befürchtete, daß von Predigern verschiedener extremer Richtungen Unruhen hervorgerufen werden könnten, Augsburg verlassen¹⁵⁰.

Ungeachtet der zahlreichen Glanzpunkte an Festlichkeit in Anwesenheit kaiserlicher Hoheiten, des breiten Spektrums an Gelehrsamkeit und der regen Bautätigkeit mußte sich St. Ulrich und Afra unter den Äbten Conrad Mörlin und Johannes Schrott (1510–1527), die gleichwohl als selbstbewußte Förderer von Kunst und Wissenschaft hervortraten, wegen angeblicher Mißwirtschaft wieder demütigende bischöfliche Aufsicht gefallen lassen. Insbesondere Abt Johannes Schrott führte das Kloster, als er sich mit seinem Konvent überwarf und 1513 wegen Schuldenmachens und unsittlichen Lebenswandels suspendiert und festgesetzt wurde, am Vorabend der Reformation in eine ernste Krise¹⁵¹. Er entwich aber aus dem Arrest in der Abtwohnung und suchte gegen Bischof und Konvent Schutz bei Kaiser Maximilian I. und hernach bei den bayerischen Herzögen. Da der kaiserliche Sekretär Matthäus Lang von Wellenburg, der spätere Salzburger Erzbischof¹⁵², und Jakob Fugger sich bei der römischen Kurie für ihn verwendeten, erreichte er 1520 die Wiedereinsetzung in sein Amt. Doch 1527 gelang es dem Konvent, den ungeliebten Abt, der zuvor noch versucht hatte, durch die Abtrennung von Klosterbesitz in Bayern für sich eine

¹⁴⁸ Lier, *Der Augsburger Humanistenkreis* 73 86–103; *Augsburger Stadtlexikon* 2.

¹⁴⁹ Lier, *Der Augsburger Humanistenkreis* 72 f.; Albert Haemmerle: *Die Canoniker der Chorherrenstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertrud in Augsburg bis zur Säkularisation*, Privatdruck (masch.) München 1938, 87 f., Nr. 372; *Bosls Bayerische Biographie* 498; *NDB* 15 (1987) 531 f.

¹⁵⁰ Schilderung des Vorfalles durch P. Clemens Sender in: *Die Chroniken der deutschen Städte* 23 (siehe Anm. 123) 205–208: Der Rat hatte Nachtigall mit der Begründung, er habe mit seiner Predigt »das gemein volck und die Lutheraner und widertäufer wider ainander zů auffrůr geraitzt«, das Betreten der Reichsstraße verboten; ebd. 170: Nachtigall am Sterbebett Jakob Fuggers des Reichen. — Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert* 72 f.

¹⁵¹ Lier, *Der Augsburger Humanistenkreis* 71.

¹⁵² *Augsburger Stadtlexikon* 224; *NDB* 16 (1990) 394–397.

Propstei auf dem Beinberg (bei Aichach) zu schaffen, endgültig aus dem Amt zu verdrängen¹⁵³.

Unter dem Regiment dieses Abtes hatte vor allem P. Clemens Sender (1475–1537)¹⁵⁴ aus Lauingen, der letzte bedeutende Historiograph von St. Ulrich und Afra im 16. Jahrhundert, zu leiden. Für viele Jahre lebte er verbannt im Kloster Irsee. Er ist der Verfasser einer lateinischen Weltchronik (*Chronographia*), die er zu einer zwölfbändigen deutschen Chronik der Stadt Augsburg umarbeitete. Sein historisches Werk widmete er Mitgliedern des Hauses Fugger. Seine Stadtchronik, die von einem unbekanntem Herausgeber 1564 auszugsweise in Druck gegeben wurde¹⁵⁵, reicht bis zum Auszug des Konventes aus der protestantisch gewordenen Stadt im Jahre 1537 und vermittelt uns in ihren letzten Teilen ein Bild vom schrittweisen Zusammenbruch des katholischen Lebens in Augsburg und damit auch vom Ende des »goldenen Zeitalters« der Abtei St. Ulrich und Afra¹⁵⁶.

1529 wurde im Predigthaus an der Nordseite der Abteikirche ein evangelischer Prediger installiert. Nachdem 1537 auch innerhalb des Klosterbezirkes die Feier katholischer Gottesdienste auf Grund eines generellen Verbotes des Rates nicht mehr möglich war, entschieden sich Abt Johannes Könlin (1527–1539) und die Mehrzahl der Mönche zur Auswanderung. Für ein gutes Jahrzehnt wählten sie ihren Klosterbesitz in Unterwittelsbach — eine erst 1533 erworbene Hofmark auf herzoglich-bayerischem Territorium — als Exil. Von den sechs zunächst in der Stadt zurückbleibenden Mönchen folgten wenig später fünf nach; P. Joachim Gabold dagegen wandte sich der sich der lutherischen Lehre zu, heiratete und suchte der Stadt, deren Hoheit er sich unterstellte, den Klosterbesitz zuzuspielen. Daraufhin vereinnahmte die Stadt Augsburg, indem sie sich auf frühere kaiserliche Schutzbriefe stützte, die Abtei unter dem Rechtstitel der stellvertretenden Wahrnehmung der kaiserlichen Vogtei. Jedoch konnte das unmittelbar vor den Toren der Stadt gelegene und unter der Gerichtsbarkeit des bischöflichen Straßvogtes stehende Dorf Haunstetten, auf das die Stadt bereits die Hand legte, mit militärischer Hilfe der bayerischen Herzöge als Klosterbesitz gehalten werden¹⁵⁷. Fortan konzentrierte St. Ulrich und Afra den Schwerpunkt des Grundbesitzes durch den Erwerb von bayerischen Hofmarken auf die östliche Seite des Lechs¹⁵⁸.

Nach dem Sieg der katholischen Partei im Schmalkaldischen Krieg wurde dem exilierten Konvent Kirche und Kloster in der Stadt Augsburg restituiert; er konnte an seinen angestammten Sitz zurückkehren. Die lange Regierungszeit des Abtes Jakob Köplin (1548–1600) ermöglichte dann eine Konsolidierung der inneren und äußeren Verhält-

¹⁵³ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 157–163 macht in seiner Darstellung der Regierung Abt Schrotts auch auf die Parteilichkeit der Vorwürfe von Seiten des Konventes und der bischöflichen Behörden aufmerksam.

¹⁵⁴ LThK² IX 661; Augsburger Stadtlexikon 339.

¹⁵⁵ *Historica relatio de ortu et progressu haeresum in Germania*, Ingolstadt 1564.

¹⁵⁶ Die [deutsche] Chronik von Clemens Sender von den ältesten Zeiten der Stadt bis zum Jahre 1536, bearbeitet von Friedrich Roth, in: Die Chroniken der deutschen Städte 23 (siehe Anm. 123) I–XLVIII, 1–404.

¹⁵⁷ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 167–170 173–181.

¹⁵⁸ Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 182 f.

nisse. Es folgte eine Phase beachtlicher humanistischer Nachblüte¹⁵⁹, doch bedeuteten die Pflege humanistischer Gelehrsamkeit an der protestantischen Schule bei St. Anna und die auf fuggerische Initiative hin erfolgte Errichtung des Jesuitenkollegs bei St. Salvator (1579)¹⁶⁰ das Ende der geistigen Vorherrschaft der Mönche von St. Ulrich und Afra in der Freien Reichsstadt Augsburg.

¹⁵⁹ Bellot, Das Benediktinerstift St. Ulrich und Afra 403–406: Vor allem im Bereich von Musik und bildender Kunst, weniger auf literarischem Gebiet, wo sich nunmehr protestantische Gelehrte stärker hervortaten; Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra 197.

¹⁶⁰ Wolfram Baer / Hans Joachim Hecker (Hrsg.): Die Jesuiten und ihre Schule in St. Salvator in Augsburg 1582. Ausstellungskatalog, Augsburg 1982, bes. 17–22; Wolfram Baer, Die Gründung des Jesuitenkollegs St. Salvator: Auf Betreiben führender Häuser der katholischen Bürgerschaft konnte nach über zwanzigjähriger Verzögerung wegen des Widerstandes des katholischen Klerus der Stadt und finanziell abgesichert durch das Haus Fugger 1582 das Augsburger Schulkolleg seine Tätigkeit aufnehmen. — Theodor Rolle: Heiligkeitsstreben und Apostolat. Geschichte der Marianischen Kongregation am Jesuitenkolleg St. Salvator und am Gymnasium der Benediktiner bei St. Stephan in Augsburg 1589–1989, Augsburg 1989; Manfred Weitlauff: Die Gründung der Gesellschaft Jesu und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau 94 (1992) 15–66.